

**Zeitschrift:** Innerrhoder Geschichtsfreund  
**Herausgeber:** Historischer Verein Appenzell  
**Band:** 20 (1975)

**Artikel:** Die Münzstempel von Appenzell-Innerrhoden  
**Autor:** Tobler, Edwin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405206>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Die Münzstempel von Appenzell-Innerrhoden**

**Eine Bestandesaufnahme von Edwin Tobler**

## **Literatur und Abkürzungen**

- Fischer P. Rainald Fischer, Neue Quellen zur Münzgeschichte von Appenzell-Innerrhoden, Nr. 1-20, Schweizer Münzblätter 22/1972, S. 17-23.
- Haas Franz Haas, Beiträge zu einer luzernischen Münzgeschichte, Revue Suisse de Numismatique IX, 1899, S. 69-83.
- HMZ Helvetische Münzenzeitung.
- Küchler Anton Küchler, Münzgeschichte von Obwalden, Revue Suisse de Numismatique III, 1893, S. 101-127.
- Sattler Albert Sattler, Die Münzen des Kantons Appenzell, Bulletin de la Société Suisse de Numismatique VIII, 1889, S. 181-201.
- Tobler Edwin Tobler, Schweizer Münzkatalog V, Appenzell-Innerrhoden, Appenzell-Ausserrhoden, Bern 1969. Nachträge I und II, Schweizer Münzblätter, 20/1970, 23/1973.
- Edwin Tobler, Nachahmungen aus schweizerischen Münzstätten, HMZ 3/1974, S. 97-103.

## Einleitung

Mehr als 200 Jahre sind vergangen, seit die Münzstätte Appenzell, nach nur kurzer Betriebszeit, für immer geschlossen wurde. Es ist recht wenig davon übrig geblieben. Neben den meist ziemlich seltenen Münzen sind eine grössere Anzahl Prägestempel die einzigen Zeugen aus der Werkstatt des Appenzeller Münzmeisters. Werkzeuge, Maschinen und alle anderen Utensilien, die zur Münzherstellung dienten, sind leider verschwunden.

Viele dieser Stempel verkörpern schönste Kleinkunst des 18. Jahrhunderts und wir glauben, sie sind es wert, etwas genauer betrachtet zu werden. Die Münzen Innerrhodens sind schon mehr als einmal beschrieben worden, nicht aber die Stempel. Die meisten davon befinden sich glücklicherweise immer noch in Appenzell. Sie führten aber lange Zeit ein wenig beachtetes Dasein und einige davon haben durch unsachgemässen Lagerung erheblich gelitten. Es scheint, dass nie jemand den genauen Bestand der Stempel gekannt hat, bis diese im Heimatmuseum im Rathaus zu Appenzell ausgestellt wurden.

Herr Dr. Hermann Grosser, der Betreuer des Museums, hat mir dann auch die Anregung für eine Bestandesaufnahme gegeben. Es war und ist sein Bestreben, die noch vorhandenen Kostbarkeiten — als solche darf man die meisten dieser Münzstempel wohl bezeichnen — zu sichern und der Nachwelt zu erhalten. Es gebührt ihm Dank dafür. Ebenso möchte ich mich auch höflich bei ihm bedanken für die bereitwillige Oeffnung des Museums.

Ich habe nun nachfolgend ein numeriertes Verzeichnis mit Abbildungen aller bekannten Stempel erstellt und hoffe damit beigetragen zu haben, dass der heutige Bestand (66 Einzelstempel und 2 Patrizen) für immer erhalten bleibt und dass vielleicht verschollene Stempel wieder zum Vorschein kommen. Für jeden diesbezüglichen Hinweis bin ich sehr dankbar. Bei unseren Nachforschungen für diese Arbeit sind wir bereits auf einen sich in Privatbesitz befindenden Stempel gestossen. Ueber unser Vorhaben orientiert, hat sich der Besitzer spontan entschlossen, sein Stück dem Museum in Appenzell zu überlassen, wofür wir ihm auch hier bestens danken möchten. Hoffen wir weiter, dass auch die andern sich noch auswärts befindenden Stempel gelegentlich den gleichen Weg nehmen werden.

Es sind bei weitem nicht mehr alle Stempel aus der Prägezeit vorhanden. Rechnet man zu den erhaltenen Exemplaren noch diejenigen dazu, die sich anhand der bekannten Münznomina und Varianten nachweisen lassen, müssen ursprünglich mindestens 135 Einzelstempel angefertigt worden sein. In Tat und Wahrheit ist diese Zahl aber noch etwas höher, da immer wieder neue Varianten von Kleinmünzen auftauchen. Ein Teil der Stempel ist

sicher schon während der Prägung zerstört oder durch Abnutzung unbrauchbar geworden. Wieviele früher oder später auf andere Art verschwunden sind, weiß wohl niemand.

Um trotzdem ein möglichst vollständiges Bild der gesamten Münzprägungen Innerrhodens vorlegen zu können, fügen wir dem Stempelverzeichnis noch ein solches aller bekannten Münzen bei. Von einigen wenigen Stempeln kennt man bis heute keine Münzen. Die Frage, ob diese gar nicht geprägt wurden oder einfach verloren gegangen sind, muss vorläufig offen bleiben.

Die den beiden Verzeichnissen vorangestellte kurze Münzgeschichte soll den historisch interessierten Leser auch mit einigen Begebenheiten und Fakten des innerrhodischen Münzunternehmens bekannt machen. Für mich bietet sich gleichzeitig die willkommene Gelegenheit, die Münzgeschichte in meinem Katalog von 1969 durch die von P. Rainald Fischer publizierten neuen Quellen zu ergänzen.

Die Fotos der Stempel besorgte die Redaktion der Helvetischen Münzenzeitung (HMZ) und die Clichées des Münzverzeichnisses wurden freundlicherweise von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Ich möchte auch dafür bestens danken.

Nürensdorf, im November 1974

Edwin Tobler

## Münzgeschichte

Von einer eigenen Münzgeschichte Appenzell-Innerrhodens kann man eigentlich nur von 1734 bis 1745 reden. In dieser Zeit nahm Appenzell aktiv am Münzgeschehen teil. Vorher und nachher schloss man sich in Münzangelegenheiten mehr oder weniger seinen Nachbarn an. Trotz der kurzen Zeitspanne muss der nachfolgende Versuch zu einer Münzgeschichte als unvollständig angesehen werden, weil ein Teil wichtiger Quellen fehlen. Es sind dies hauptsächlich die eigentlichen Prägedaten, wie wir sie von verschiedenen anderen Münzstätten kennen. So wissen wir nicht, wann und wieviel von jeder Münzsorte geprägt wurde, wir kennen keine Berechnungen über Schrot, Korn, Münzerlohn usw. Die Gründe des Fehlens all dieser Angaben erfahren wir im nachfolgenden Text.

Appenzell-Innerrhoden hat nie zu den wichtigen Münzständen gehört. Der verhältnismässig bescheidene Geldumlauf des kleinen Landes mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung bestand in früheren Jahrhunderten aus fremden Münzen. Daneben war der Tauschhandel noch lange üblich, und die Abgaben, die an das Kloster St. Gallen zu entrichten waren, bestanden zu einem grossen Teil aus Naturalien.

Vom 13. bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts lag das Appenzellerland im Münzkreis von Konstanz<sup>1</sup>, der damals seine grösste Ausdehnung hatte und von Ulm bis gegen Chur, von Schaffhausen bis weit nach Bayern und bis an den Arlberg reichte. In diesem Gebiet befanden sich neben Konstanz noch zahlreiche andere Münzstätten, die ebenfalls nach Konstanzerart prägten. Von ihnen stammen die sogenannten Bodensee-Brakteaten, das sind Hohlpfennige aus dem Bodenseeraum. Die dem Appenzellerland am nächsten gelegene Münzstätte befand sich in St. Gallen und wurde von der Abtei betrieben (die Stadt erhielt das Münzrecht erst im 15. Jahrhundert). Zu damaliger Zeit rechnete man in Appenzell nach Pfunden, Schillingen und Pfennigen, das Pfund zu 20 Schilling oder 240 Pfennig (es ist dies das von Karl dem Grossen eingeführte Münzsystem). Als wirkliche Münze wurde nur der Pfennig ausgeprägt, Pfund und Schilling waren reine Zähleinheiten. Zeitweise kamen auch Pfunde zu 240 Heller vor. Heller oder Haller nannte man ursprünglich die Pfennige der Stadt Hall in Schwaben, später entsprachen diese allgemein einem halben Pfennig. Für grössere Zahlungen bediente man sich der Mark Silber; das war ungemünztes Silber, das nach dem Markgewicht gewogen wurde (die kölnische Mark entsprach rund 233,8 Gramm). Es sind auch grössere Zahlungen in Goldgulden belegt. Eine eigene Währung besass Appenzell jedoch nie. Bis ins 15. Jahrhundert war die Konstanzerwährung allgemein üblich, die dann nach und nach durch die St. Gallerwährung verdrängt wurde, nachdem St. Gallen im Münzwesen selber mehr Selbständigkeit

<sup>1</sup> Tobler, S. 10.

keit erlangt hatte. In Appenzeller Urkunden wird diese Währung zum Teil schlechthin als Landeswährung bezeichnet. Im Laufe des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts trat an die Stelle der Pfund-Schillingrechnung der Gulden mit seinen Unterabteilungen, dem Kreuzer, Pfennig und Heller. Die alte Rechnungsart behauptete sich aber im Straf- und Bussenwesen bis ins 18. Jahrhundert. In Münzangelegenheiten hat sich Innerrhoden meistens seinen nächsten Nachbarn, Ausserrhoden, Stadt und Abtei St. Gallen, angeschlossen. Es nahm zeitweise an ihren Münzkonferenzen teil oder befolgte stillschweigend ihre Beschlüsse.

Das Münzwesen der ganzen Eidgenossenschaft und seiner zugewandten Orte und Vogteien befand sich im 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts in einem erbärmlichen Zustand. Die sogenannte Kipper- und Wipperzeit, eine Inflationsperiode während des Dreissigjährigen Krieges, war wohl am schlimmsten. An zahlreichen Münzkonferenzen wurden Versuche unternommen, bessere Verhältnisse zu schaffen, meist aber ohne nennenswerten Erfolg. Die Eigenständigkeit und das Selbstbewusstsein der einzelnen Orte liess brauchbare Reformen gar nie richtig wirksam werden. Zu stark stand das Gewinnstreben gewisser Stände einer gemeineidgenössischen Lösung im Weg. Viele Orte benützten ihre Münzhoheit nur als willkommene Einnahmenquelle. Hauptsächlich die kleineren unter ihnen verpachteten ihr Münzregal an private Unternehmer, die ihrerseits versuchten, daraus möglichst viel Gewinn herauszuwirtschaften. Um das zu erreichen, prägten sie möglichst geringhaltiges Geld und überschwemmten damit ihre nähere und fernere Umgebung und drängten dadurch das gute Geld aus dem Land. Da der Geldumlauf im Gebiet der ganzen Eidgenossenschaft immer aus einem Teil ausländischer Münzen bestanden hat, schlichen sich auch unter diesen viele minderwertige Sorten ins Land. Zusammen mit den soeben erwähnten eigenen Sorten waren sie ein Hauptübel der unerfreulichen Münzzustände. In den östlichen Landesteilen und somit auch in Innerrhoden waren besonders allerlei Reichsmünzen im Umlauf, wie uns verschiedene Münzmandate berichten. Rechnungsmässig passten diese Reichsmünzen gut in unsere Gegend, bediente man sich doch des Münzsystems der süddeutschen Nachbarstaaten. Die Ursachen der unerfreulichen Verhältnisse im Münzwesen waren den Obrigkeit nicht unbekannt. Fast an jeder Tagsatzung und an Münzkonferenzen wurde die Münzadmodiation<sup>2</sup> verurteilt und verboten, trotzdem aber immer wieder betrieben. Ein weiterer Grund zum Münzchaos war die Verschiedenheit der Markgewichte, die in den einzelnen Münzstätten Anwendung fanden.

In den Jahren 1714, 1717 und 1724 fanden in Langenthal Münzkonferenzen statt<sup>3</sup>. Man einigte sich auf gemeinsame Ausprägungsvorschriften für die verschiedenen Nominale. Der höchstzulässige Gewinn auf Scheidemünzen wurde ebenfalls festgesetzt und endlich, was von grosser Wichtigkeit war, man einigte sich auf ein gleiches Markgewicht, die Pariser Mark. Innerrhoden

<sup>2</sup> Münzadmodiation = Verpachtung der Münzprägungen an einen privaten Unternehmer.

<sup>3</sup> Hans Altherr, Das Münzwesen der Schweiz bis 1798, Bern 1910, S. 283ff.

war zwar an diesen Tagungen nicht vertreten, die Beschlüsse bildeten jedoch die theoretischen Grundlagen für seine kommenden Münzprägungen. Das waren aber alles nur schöne Vorhaben auf dem Papier. Manche Orte kümmerten sich recht wenig darum. So auch einige Nachbarn Appenzells und, wie wir später sehen werden, auch Appenzell selber. Die Stadt St. Gallen prägte seit 1714 eine grössere Menge nur geringhaltiger Scheidemünzen. Die Bündner Münzstätten überschwemmten die umliegenden Gebiete mit ihren schlechten Bluzgern und anderen Kleinmünzen. Davon waren die Gepräge der Herrschaft Haldenstein besonders unbeliebt.

Im Abschied der Tagsatzung von Frauenfeld vom Juli 1730<sup>4</sup>, an der Innerrhoden durch Landammann Karl Jakob Schiess vertreten war, sind folgende Hauptpunkte über das Münzwesen festgehalten:

Die Admodiation sei das Hauptübel im eidgenössischen Münzwesen. Dass immer noch eine zu grosse Menge geringhaltiger Scheidemünzen geprägt werde.

Eine Kommission der Tagsatzung musste bis Martini 1730 ein Gutachten über das Münzwesen ausarbeiten.

In diesem heisst es unter anderem:

Die Admodiation soll aberkannt werden.

Für die Prägung der Scheidemünzen sollte der Langenthaler Abschied als Basis genommen werden.

Schwyz und Obwalden wehrten sich dagegen, aus Gründen, die wir bald kennenlernen werden. An den Tagsatzungen von 1732 und 1733 liess man es beim Abschied von 1730 bewenden.

Der Stand Schwyz liess im Jahre 1730 in Bäch am Zürichsee durch einen Pächter Brentano aus Rapperswil eine Münzstätte errichten<sup>5</sup>. Dieser prägte dann dort Schillinge und 20 Kreuzerstücke. Zürich, für dessen Geldumlauf diese Gepräge hauptsächlich vorgesehen waren, setzte sich dagegen energisch zur Wehr. Es erliess sofort Verbote gegen diese Münzen und brachte die Angelegenheit vor die Tagsatzung. So brachte das Münzunternehmen in Bäch den Schwyzern und ihrem Münzmeister wenig Erfolg und musste innert kurzer Zeit wieder eingestellt werden.

Auch Obwalden hat sein Münzwesen schon 1724 für 10 Jahre verpachtet. Seine Münzgeschichte aus dieser Zeit bildet die eigentliche Vorgeschichte zum Appenzell-innerrhodischen Münzunternehmen und auch dessen Ende ist durch die Person des gemeinsamen Münzmeisters wiederum mit Obwalden eng verflochten. Aus diesem Grund schildern wir kurz auch die das Münzwesen berührenden Begebenheiten dieses Standes.

Durch Beschluss der ausserordentlichen Landsgemeinde vom 29. Oktober 1724<sup>6</sup> hat Obwalden, entgegen den Beschlüssen der Tagsatzung, den Luzerner

<sup>4</sup> Tobler, S. 14.

<sup>5</sup> Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, Schwyz 1964, S. 53ff.

<sup>6</sup> Küchler, S. 101 und 118ff.

Goldschmied und Münzmeister Karl Franz Krauer<sup>7</sup> zu seinem Münzmeister ernannt und ihm und seinem Schwager Gebhard Joseph Dub, ebenfalls aus Luzern, die Münzprägungen gegen ein Pachtgeld von jährlich 30 Dukaten für 10 Jahre überlassen. Krauer und sein Teilhaber mussten die Münzstätte in Sarnen auf eigene Kosten errichten. Eine rege Prägetätigkeit setzte alsbald ein. Es gelangten hauptsächlich geringhaltige Scheidemünzen zur Ausgabe, trotzdem im Vertrag versprochen wurde, weit mehr Gold- und Silbersorten zu prägen. Die neuen Obwaldner 20 Kreuzer und Halbbatzen, die von rund einem Dutzend geprägter Nominale die grössten Emissionszahlen aufweisen, stiessen aber bald wegen ihrer Geringhaltigkeit auf Ablehnung in den umliegenden Gebieten. Bern und Luzern erliessen schon bald Mandate, um diese Münzen in ihren Gebieten zu verbieten. Andere Orte folgten diesem Beispiel. Krauer geriet dadurch in eine recht unangenehme Lage. Für die Einrichtung der Münzstätte samt allem Zubehör hatte er beträchtliche Mittel aufgewendet und sah sich nun mehr und mehr der Absatzmöglichkeiten seiner Erzeugnisse beraubt. Die Obrigkeit seiner Heimatstadt war ihm zudem wegen seiner Tätigkeit in Obwalden gar nicht gewogen<sup>8</sup>. Sie versuchte den Tagsatzungsbeschlüssen dadurch Nachachtung zu verschaffen, dass sie Krauer als ihrem Bürger verbot, die Münzpacht in Obwalden weiter zu führen. Sie belegte ihn mit Bussen und steckte ihn sogar ins Gefängnis, übertrug ihm aber trotzdem immer wieder eigene Ausmünzungen. Sicher ein Zeichen seiner fachlichen Qualitäten. Die Regierung Obwaldens sah sich dadurch ihrerseits in ihren Souveränitätsrechten bedroht und nahm ihren Münzmeister in Schutz, sodass Krauer sein Unternehmen trotz der Sanktionen Luzerns weiterführen konnte. Er musste sich aber einige Male Vorschriften über seine Ausmünzungen gefallen lassen. Die Lage besserte sich aber kaum wesentlich, die Obwaldner Münzen stiessen weiterhin überall auf Ablehnung, sodass die Münzstätte zeitweise geschlossen blieb. Krauer versuchte durch Nachahmungen auswärtiger Münzen<sup>9</sup> seinen Geprägen weitere Umlaufgebiete zu erschliessen. Die gleichen Machenschaften betrieb er später auch in Appenzell, wie wir noch sehen werden. Zu jener Zeit, als nur ein ganz geringer Teil der Bevölkerung lesen konnte, wurde das Geld hauptsächlich nach dem Münzbild unterschieden, und das machte sich Krauer zunutze. Von seinem Schwager Dub hörte man nicht mehr viel, es

<sup>7</sup> Karl Franz Krauer, Bürger von Luzern, geb. 1691, gest. 1745, stammte aus einer alten Goldschmiede- und Münzmeisterfamilie. Sein Vater Wilhelm bekleidete verschiedene Münzmeisterstellen, 1708 bis 1710 oder 1711 in Sitten, von 1713 bis 1715 in Luzern, ab 1715 arbeitete er in Mömpelgard und in Pruntrut für den Bischof von Basel. Hedlinger begann seine Ausbildung bei ihm. Vermutlich auch sein Sohn Karl Franz. Dieser begann seine Münzmeisterlaufbahn 1724 in Luzern. Von 1724 bis 1734 und 1742 bis 1744 war er Münzmeister in Obwalden, übte seine Tätigkeit in Luzern trotzdem eine Zeitlang weiter aus. 1732 verlegte er mit seiner Familie mit acht Kindern seinen Wohnsitz nach Tobel im Thurgau, wo er die Verwaltung der Johanniter Kommende übernahm. Von 1737 bis 1745 war er Münzmeister in Appenzell. Ueber seinen Todestag und Todesort herrscht nicht völlige Klarheit. Ist vermutlich am 28. April 1745 in Tägerschen oder Appenzell gestorben.

<sup>8</sup> Küchler, S. 106.

<sup>9</sup> HMZ 3/1974, S. 97-99.

scheint, dass sich dieser an der eigentlichen Münzherstellung nicht beteiligt hat. Ein Knecht verrichtete die Arbeiten in der Münzstätte während der Abwesenheit des Münzmeisters<sup>10</sup>. Dieser Gehilfe soll imstande gewesen sein, selber zu münzen. Krauer muss recht oft abwesend gewesen sein, zumal er seinen Wohnsitz seit 1732 in Tobel im Thurgau hatte<sup>11</sup>. Es scheint, dass Krauer ein Mann war, der gerne verschiedene Eisen im Feuer hatte.

Im Jahre 1734 war sein 10jähriger Vertrag in Obwalden abgelaufen. Am 16. April 1735 übergab er die Münzstätte samt Einrichtungen der Obwaldner Regierung, wie es im Vertrag festgelegt war<sup>12</sup>. Wenig später suchte er schon wieder um die Bewilligung nach, die Münzstätte für kurze Zeit zum Prägen von Münzen und Medaillen benützen zu dürfen (er verfertigte verschiedene Medaillen auf den seligen Bruder Klaus). Dies wurde ihm mehrmals mit Bedingungen bewilligt. Das brachte ihn jedoch erneut mit der Obrigkeit seiner Vaterstadt in Konflikt, wo er prompt ins Gefängnis kam<sup>13</sup>. Aus einem Schreiben Krauers vom 6. Juli 1737 geht hervor, dass er am selben Tag aus der Gefangenschaft entlassen worden ist. Luzern beschwerte sich anschliessend bei Obwalden über die neuen Ausprägungen nach Ablauf des Vertrages mit Krauer. Die Münzstätte in Sarnen wurde dann daraufhin wirklich geschlossen.

Bevor der 10jährige Vertrag mit Obwalden ganz abgelaufen war, muss sich Krauer nach einem neuen Tätigkeitsfeld umgesehen haben und dabei auf Appenzell-Innerrhoden aufmerksam geworden sein. Seine Auswahl dürfte sicher durch die nicht allzu weite Entfernung von seinem Wohnort im Thurgau mitbestimmt worden sein. Das ihm noch näher gelegene Ausserrhoden kam wohl aus konfessionellen Gründen für ihn nicht in Frage. Die erste schriftliche Nachricht über die Verbindung Krauers mit Innerrhoden finden wir im Beschlussprotokoll des Wochenrates vom 24. März 1734<sup>14</sup>. Nach diesem zu schliessen muss Krauer schon früher angefragt haben, ob man gewillt sei, von ihm Münzen prägen zu lassen. An diesem Wochenrat lag bereits Krauers 10jähriger Vertrag mit Obwalden vor. Er wurde verlesen und man beschloss, es dem vordersten Stuhl, das heisst den höchsten Landesbeamten zu überlassen, den Vertrag etwas zu verbessern und aufzusetzen, diesen dann Krauer zu senden und ihn anzufragen, ob er denselben annehmen wolle oder nicht. Weiter wollte man von Krauer wissen, ob man auf seine Kosten (!) einen ausserordentlichen Zweifachen Landrat halten solle oder ob das Geschäft auf die kommende ordentliche Sitzung verschoben werden solle. Wir sehen somit, dass Krauer der Initiant des Innerrhodischen Münzunternehmens war. Die Regierung schien aber der Sache nicht abgeneigt gewesen zu sein, zumal ein Gewinn in Aussicht stand. Am 5. Mai 1734 hat Krauer sein Anliegen persönlich vor dem Zweifachen Landrat in Appenzell vorgetragen<sup>15</sup> und

<sup>10</sup> Küchler, S. 109.

<sup>11</sup> Haas, S. 78.

<sup>12</sup> Küchler, S. 110.

<sup>13</sup> Küchler, S. 111 und Haas, S. 78f.

<sup>14</sup> Fischer, Nr. 1.

<sup>15</sup> Fischer, Nr. 2.

dabei erwähnt, dass seine Vorfahren schon Münzmeisterstellen in Luzern, Zug und Unterwalden innehatten (was für Unterwalden zwar nicht zutrifft). Er selber habe für Obwalden neulich gemünzt. Er erbat sich die Gnade, eine Münzstätte im Namen des Kantons Appenzell, nach dem ihm überreichten Projekt, errichten zu dürfen. Die höchsten Landesbeamten hatten sich also entschlossen, auf Krauers Gesuch einzutreten und ihm ein entsprechendes Projekt zukommen lassen. Der Zweifache Landrat beschloss nach «reiflicher Ueberlegung»:

1. Krauer die Bewilligung zu erteilen, eine vollständige Münzstätte im Namen des Kantons aufzurichten. Nach Ablauf der Vertragszeit soll die Münzstätte samt allem Zubehör kostenlos dem Ort Appenzell überlassen werden.
2. Er soll schuldig sein, alle Gold-, Silber- und anderen Münzsorten nach gleichem Schrot und Korn zu machen, wie derzeit alle übrigen Orte der Eidgenossenschaft, zudem soll er dann gleiche Sorten anderer Kantone vorweisen.
3. Er muss versprechen, viel mehr Silbersorten als Scheidemünzen zu prägen.
4. Jährlich soll er als Regal 50 Dukaten zuhanden des Seckelmeisters abliefern.
5. Als Kaution für sein ehrliches Verhalten soll er all sein Hab und Gut einsetzen, einschliesslich sein Landgut in Sempach. Desgleichen soll Herr Dub, sein Schwager, seine zu leistende Bürgschaft wohl spezifiziert vorweisen.
6. Die Vertragsdauer soll 15 Jahre betragen. Solite er vor diesen 15 Jahren sterben, wären seine Erben berechtigt, die Münzstätte weiter zu betreiben. Dagegen verspreche man ihm, in allen das Münzwesen betreffenden Belangen Schutz und Schirm zu gewähren, im Fall er sich bei der Herstellung der Münzen ehrlich verhalten werde. Wenn er sich nach 15 Jahren wohl und zur Zufriedenheit verhalten habe, werde die Obrigkeit wegen der Verlängerung der Vertragsdauer zu beschliessen wissen.

Dieser Beschluss entspricht fast wörtlich dem Vertrag, den Krauer im Jahre 1724 mit Obwalden abgeschlossen hatte<sup>16</sup>. Ebenso entspricht der endgültige Vertrag vom 19. November 1737 genau diesem Beschluss, einzig sind darin die Bürgschaften noch genau spezifiziert. Die im Wochenratsprotokoll erwähnte Verbesserung gegenüber dem Obwaldner Vertrag besteht einzig darin, dass der jährlich zu entrichtende Schlagschatz anstatt 30 nun 50 Dukaten betragen soll. Man dachte also in Appenzell in erster Linie an den Landseckel.

Nachgewiesenermassen herrschten auch im Appenzellerland und in seiner Umgebung zu jener Zeit recht unerfreuliche Münzverhältnisse. Eine Reform hätte einer dringenden Notwendigkeit entsprochen, die jedoch nicht ohne gewisse Opfer durchzuführen war. Die innerrhodische Obrigkeit schien aber

<sup>16</sup> Küchler, S. 118ff.

die ganze Angelegenheit eher als eine nicht viel Aufwand erheischende Einnahmenquelle betrachtet zu haben. Ein gewisser Stolz, als kleines Land auch einmal eigene Münzen zu besitzen, mag in den Köpfen der massgebenden Leute mitgespielt haben. Ueber den Misserfolg der Münzprägungen und dessen Gründe von Schwyz und besonders von Obwalden machte man sich anscheinend nicht die geringsten Gedanken, man war ja schliesslich ein souveräner Stand. Informiert war man auf alle Fälle durch die Tagsatzungen über die Vorkommnisse in den besagten Ständen. Landammann Schiess berichtet am 25. Juli 1734 von der Tagsatzung in Frauenfeld, dass die Admodiation verboten sei<sup>17</sup>. Man war also auch über diesen Punkt genau im Bild. So wurde der Keim des Misserfolges schon zu Beginn des ganzen Unternehmens gelegt.

An der Tagsatzung in Frauenfeld im Juli 1735 war das Vorhaben Innerrhodens bereits bekannt geworden<sup>18</sup>. Appenzell wurde schriftlich ersucht, sich den bereits bestehenden und dieses Jahr wieder bestätigten Abschieden betreffs dem Verbot der Münzadmodiation anzuschliessen und dem Verwalter von Tobel (Krauer) durch den Landvogt im Thurgau bekannt zu geben, dass er sich nicht unterstehen solle, diese Münzpacht anzutreten. Als Gesandter Innerrhodens wohnte Landammann Schiess der Tagsatzung bei. Am 8. August 1735 wurde im Wochenrat in Appenzell ein Schreiben betreffend das Verbot der Münzadmodiation verlesen<sup>19</sup>. Es dürfte sich bestimmt um das Schreiben der Tagsatzung gehandelt haben. An der zwei Monate später in Aarau gehaltenen Konferenz der evangelischen Städte wurde erneut beschlossen, am Verbot der Münzverpachtung festzuhalten und die Ausmünzungen genau nach den Bestimmungen der Langenthaler Konferenzen vorzunehmen und nur Scheidemünzen für den eigenen Bedarf zu prägen.

Trotz allen diesen Ermahnungen und Bitten liess man Krauer in Appenzell seine Münzstätte einrichten. Am 10. Oktober 1736 ist ein Joseph Tillier, «münzter dess he. Crauers» in einen Rechtshandel mit einem Baptist Kölbener verstrickt gewesen<sup>20</sup>. Dies besagt, dass Krauer bereits einen Gehilfen in Appenzell beschäftigte. Woher dieser stammte, wissen wir nicht. Möglicherweise hat er ihn von Obwalden mitgebracht. Dort wird zwar nur ein Schlosser Joseph Kaiser namentlich erwähnt, der im Jahre 1730 bei Krauer als Münzknecht diente<sup>21</sup>. Dieser Tillier muss nach seiner Benennung Facharbeiter gewesen sein, der vermutlich beim Einrichten der Münzstätte mithalf. Geprägt wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht, fest steht jedoch, dass Krauer die Münzstätte eingerichtet hat, bevor der Pachtvertrag unterzeichnet war. Es dauerte noch ein ganzes Jahr, bis es soweit war. Ob noch Gebäude zu errichten waren, wissen wir nicht, die lange Vorbereitungszeit lässt das

<sup>17</sup> Fischer, Nr. 3.

<sup>18</sup> Tobler, S. 16.

<sup>19</sup> Fischer, Nr. 4.

<sup>20</sup> Fischer, Nr. 5.

<sup>21</sup> Küchler, S. 109.

als möglich erscheinen. Nach den ersten Prägungen zu schliessen ist für die Einrichtungen und die Gerätschaften der Münzstätte viel Sorgfalt aufgewendet worden.

Im Herbst 1736 trafen von Ausserrhoden und vom Abt von St. Gallen Briefe ein<sup>22</sup>, in denen man sich über die grosse Verwirrung im Münzwesen in den eigenen und den umliegenden Gebieten beklagte. Eine Konferenz wurde vorgeschlagen und Innerrhoden dazu eingeladen. Der Wochenrat in Appenzell beschloss jedoch, diese Konferenz nicht zu besuchen; man hoffte, die Dinge würden sich von selbst wieder ordnen<sup>23</sup>. Die Frage, wieweit diese Hoffnung echt war oder ob eher ein schlechtes Gewissen vom Besuch der Konferenz abhielt, muss offen bleiben. Landammann Geiger ging im Juli 1737 mit der Instruktion an die Tagsatzung<sup>24</sup>, das Münzprivileg Appenzells vorzubehalten, und zwar gleichgültig, ob es durch die Obrigkeit selber oder durch einen Pächter ausgeübt werde. Er erklärte dort<sup>25</sup>: Als souveräner Kanton habe man das Recht, Münzen zu schlagen wie alle anderen Orte. Die anderen Gesandten baten Innerrhoden erneut, von seinem Vorhaben abzulassen und sich nicht von den andern Ständen abzusondern. (Eine eigentliche Münzrechtsteilung an Innerrhoden hat natürlich nie stattgefunden; durch die Selbständigkeit legte man sich dieses einfach selber zu.)

Im September 1737 hatte Krauers Arbeiter Tillier wieder Streit, diesmal mit einem Anton Signer<sup>26</sup>.

Am 19. Oktober 1737 stand Krauer wiederum vor dem Zweifachen Landrat in Appenzell<sup>27</sup> und wird dort als «künftiger Münzmeister» tituliert. Er musste seine Käutionen vorweisen. Der Rat beschloss, Krauer und sein Schwager Dub sowie die Ehefrau Krauers sollten ihr ganzes Hab und Gut wohl spezifiziert als Bürgschaft für das gute Verhalten des Münzmeisters einsetzen, und man wollte, wie schon vorher ausbedungen, einige Münzproben sehen, als dann könne nach dem Vertrag zu münzen begonnen werden. Die Münzstätte muss also in diesem Zeitpunkt betriebsbereit gewesen sein. Eigentliche Münzproben, wie wir sie von verschiedenen Orten kennen, sind von Innerrhoden nicht bekannt, sodass wir annehmen müssen, Krauer habe einfach die ersten Exemplare seiner nachher auszugebenden Münzen vorgelegt. Von einer Änderung oder Zurückweisung der vorgezeigten Probemünzen ist nirgends die Rede, sie müssen also gefallen haben.

Schon am 15. November hören wir wieder von Krauer; der Wochenrat beschloss<sup>28</sup>, dass er (Krauer) einem Anton Signer (wohl der gleiche, mit dem Tillier einen Monat vorher Streit gehabt hat) und einem Karl Franz Mayer die

<sup>22</sup> Tobler, S. 16f.

<sup>23</sup> Fischer, Nr. 6.

<sup>24</sup> Fischer, Nr. 7.

<sup>25</sup> Tobler, S. 17.

<sup>26</sup> Fischer, Nr. 9.

<sup>27</sup> Fischer, Nr. 10.

<sup>28</sup> Fischer, Nr. 11.

versprochenen 55 Gulden bezahlen solle. Bei diesen beiden Gläubigern könnte es sich um Handwerker oder Lieferanten für die neue Münzstätte handeln. Nach dem Datum zu schliessen liegt die Vermutung nahe, dass es da um eine Bereinigung vor dem Vertragsabschluss ging.

Endlich am 19. November 1737 fand die Unterzeichnung des Pachtvertrages<sup>29</sup> zwischen dem Landrat von Appenzell-Innerrhoden einerseits und Karl Franz Krauer anderseits statt. Die Vertragspunkte stimmen genau mit dem Landratsbeschluss vom 5. Mai 1734 überein (Seite 14), beigefügt ist lediglich die verlangte genaue Spezifikation der eingesetzten Bürgschaften. So bürgte Krauer mit seinem Hof in Sempach, den er im Jahre 1717 für 10 300 Gulden gekauft hatte, und seinen zwei Häusern an der Ledergasse in Luzern, welche mit 4000 Gulden taxiert waren. Dub setzte seine zwei Häuser mit Gärten und Baumgärten und eine Bierbrauerei mit Zubehör ein. Diese Liegenschaften befanden sich ebenfalls in Luzern im unteren Grund. Endlich leistete auch die Ehefrau Krauers, Annabarbara geb. Locher, Bürgschaft mit ihrem ererbten Vermögen, das sie zur Zeit besass. Es handelte sich um Grundbesitz in Güttingen am Bodensee, bei welchem sich auch ein 30 Jucharten grosses Landstück, die Egg genannt, befand. Gesiegelt und unterschrieben haben Krauer, Dub und für das Land Appenzell Landschreiber Anton Maria Meggeli.

Der Vertrag weist im übrigen die gleichen Mängel auf wie derjenige von Obwalden von 1724. Es fehlen genaue, bindende Vorschriften über die zu prägenden Geldsorten und über ihr Schrot und Korn. Die Wendung, der Münzmeister solle prägen wie die übrigen eidgenössischen Orte, ist so nichts sagend, wenn man weiss, wie in der Eidgenossenschaft zum Teil geprägt wurde. Krauer konnte so praktisch machen, was er wollte. Von irgend einer Kontrolle ist im Vertrag nichts erwähnt; richtigerweise hätte man auch einen Münzwardein bestellen sollen. Ueber die Menge der Ausprägungen wurde auch nichts vereinbart. Um den recht hohen Schlagschatz von jährlich 50 Dukaten entrichten zu können und selber auch noch etwas zu verdienen, musste Krauer recht viel Geld fabrizieren. Der grösste Gewinn liess sich bei den kleinen Sorten, den Scheidemünzen erzielen, weil ihr Feingehalt gering und schwer zu kontrollieren war. Die Versuchung muss daher für den Münzmeister von Anfang an gross gewesen sein, den Vertragspunkt, wonach er weit mehr Silbersorten als Scheidemünzen hätte machen sollen, zu verletzen. Dies ist dann auch in grossem Umfang geschehen, wie wir noch sehen werden. Recht beträchtliche Vermögenswerte sind als Bürgschaft eingesetzt worden. Wie weit die Innerrhoder Regierung in der Lage gewesen wäre, im nötigen Fall dieser Werte habhaft zu werden, ist eine zweite Frage. Trotzdem die Weste des Münzmeisters in den nächsten Jahren nicht immer blütenweiss geblieben ist, hören wir nie mehr ein Wort über diese Kautioen.

Es scheint, als ob die Vertragsunterzeichnung für Krauer sozusagen der Startschuss war, um seine Münzstätte voll in Betrieb zu setzen. Kurz nach der

<sup>29</sup> Tobler, S. 18f.

Vertragsunterzeichnung, am 27. November 1737 sandte die Innerrhoder Regierung ähnlich lautende Schreiben an seine nächsten Nachbarn, Ausserrhoden, Stadt und Abtei St. Gallen<sup>30</sup>. Darin wurde angekündigt, dass man nun eigene, probehaltige Münze präge, und gebeten, diesen den ungehinderten Kurs in den jeweiligen Gebieten zu gestatten. St. Gallen schrieb bereits am 11. Dezember 1737 zurück<sup>31</sup>, dass man an der Qualität der neuen Münzen nicht zweifle und ihnen den Kurs gerne gestatten werde. Aus dem äbischen Schreiben<sup>32</sup>, das eine Woche später abgeschickt wurde, geht schon die ganze Problematik des Innerrhodischen Münzunternehmens hervor. Dieses Dokument eröffnet den Reigen der vielen unerfreulichen, das Geldwesen betreffenden Korrespondenzen der nächsten Jahre. Der Abt weist auf die Tagsatzungsbeschlüsse hin, die die Münzadmodiation verbieten. Er möchte nicht, dass der herrschende Münzwirrwarr noch vergrössert werde und er erbat sich recht diplomatisch Bedenkzeit und möchte bis dahin keine neuen Appenzeller Münzen in seinem Gebiet haben. Den Münzmeister solle man warnen, dass er nicht zu Schaden komme. Der Abt übertraf die Appenzeller Obrigkeit an Weitsicht auf diesem Gebiet bedeutend. Ausserrhoden liess sich reichlich Zeit und sandte erst am 29. März 1738 eine Erwiederung auf das Schreiben aus Appenzell vom November 1737<sup>33</sup>. Offenbar wollte man dort zuerst etwas zusehen, wie sich die Innerrhoder Münzangelegenheit weiter entwickle. Recht umständlich aber fein suchte man sich aus der Angelegenheit herauszuhalten. Es heisst, man würde sehr gerne dem Verlangen Innerrhodens entsprechen und den neuen Münzen den ungehinderten Kurs gestatten. Da diese Münzen aber an einigen Orten keinen Kurs haben und an anderen Orten sogar verrufen seien, werde man es sicher nicht übel nehmen, wenn man aus schuldiger Sorgfalt für die Untergebenen sich entschliessen müsse, Innerrhoden daran zu erinnern, bei der Ausgabe dieses Geldes etwas behutsam vorzugehen, bis es in der Nachbarschaft den völligen Kurs erhalte. Also auch hier eine glatte Absage. Bereits am 26. Dezember 1737 schrieb Dub nach Luzern<sup>34</sup>, dass Krauer und er bei diesem Münzunternehmen fast Schaden erlitten hätten wegen ihren vielen Gegnern. Dank einiger Fürsten und Stände und besonders einiger Reichsstädte, die ihre Gepräge schön und gut fanden, sei grösserer Schaden abgewendet worden. Das beweist ganz deutlich, dass Krauer und sein Teilhaber ihre Münzen nicht für Innerrhoden, auf alle Fälle nicht allein dafür prägten, sondern ihr Plan war, ein gutes Exportgeschäft in Gang zu bringen. Dies brachte ihnen in der Ferne mehr Erfolg als in der Eidgenossenschaft.

An der Schönheit der ersten Gepräge gab es sicher nichts auszusetzen, hat Krauer doch den sehr begabten Stempelschneider Jonas Thiébaud aus Neuenburg mit der Gravur seiner Stempel beauftragt (siehe Seite 32). Auch

<sup>30</sup> Tobler, S. 21.

<sup>31</sup> Tobler, S. 21.

<sup>32</sup> Tobler, S. 21.

<sup>33</sup> Tobler, S. 24.

<sup>34</sup> Sattler, S. 184f.

der Feingehalt war bestimmt nicht schlechter als bei andern Münzen eidgenössischer Stände, wie vielerorts behauptet wurde. Nachteilig wirkte sich für die neuen Appenzeller Münzen besonders der Tagsatzungsbeschluss aus, nach dem künftig alle Münzen, die aus einer veradmodierten Münzstätte stammten, zu verrufen seien, ganz unabhängig ihrer übrigen Eigenschaften. Zürich hat wegen den Appenzeller Münzen bereits am 8. Februar 1738 ein gedrucktes Münzmandat herausgegeben<sup>35</sup>. Darin werden diese auf dem ganzen zürcherischen Gebiet verboten, weil sie ungleich im Gehalt seien und «aus anderen erheblichen Ursachen». Das bezieht sich nun eindeutig auf den oben erwähnten Tagsatzungsbeschluss. Dieses Mandat ist für uns soweit wichtig, weil wir darin erfahren, welche Münzsorten zuerst geprägt wurden. Die anderen Quellen schweigen über diesen Punkt. Zu den ersten Geprägen gehören:

Dukaten mit der Jahrzahl 1737,  
15 Kreuzerstücke oder  $\frac{1}{4}$  Gulden mit 1738  
und der Legende SUPER OMNE LIBERTAS,  
6 Kreuzerstücke mit 1737  
und 1 Kreuzerstücke mit 1737.

Sonst sind die aufgeprägten Jahrzahlen bei den Münzen Krauers nicht immer identisch mit dem wirklichen Prägejahr, weil alte, noch brauchbare Stempel weiter verwendet wurden. Dies hat man auch in anderen Münzstätten aus Sparsamkeit so gemacht. Krauer steht aber noch im Verdacht, später absichtlich neue Stempel mit früheren Jahrzahlen versehen zu haben, um so seine unerlaubten Neuprägungen vertuschen zu können. Wir kommen später noch darauf zurück.

Die neuen Innerrhoder Münzen hatten also ringsherum ziemlich Staub aufgewirbelt, heisst es doch im Landratsprotokoll vom 15. April 1738<sup>36</sup>, dass wegen dem neuen Geld «ein zimmlich grosse confusion» im Lande entstanden sei und dass man Mittel suchen sollte, dieses Unheil wieder abzuwenden, da ja bekannt sei, dass das Geld gut und probehaltig sei. Wegen «lutherischem missgunst» habe ihr Geld keinen Kurs. Es wurde beschlossen, der Münzmeister habe bis zur nächsten Landratssitzung die Münzstätte zu schliessen und ab sofort keinerlei Geldsorten mehr zu prägen. Zudem musste er sein Geld, das im Besitz von Landleuten war, zurückkaufen und das Einwechseln solchen Geldes mit Fremden wurde unter Strafe gestellt. Soweit war es bereits nach einem halben Jahr der Prägetätigkeit. Die Innerrhoder Obrigkeit suchte aber die Fehler zuletzt bei sich selber, man warf den Mitständen und Nachbarn lieber konfessionelle Missgunst vor. Wie haltlos diese Unterschiebungen waren, beweist einzig die Tatsache schon, dass sich auch der Abt von St. Gallen in die Reihen der Gegner stellte. In genauer Wiederholung, wie seinerzeit in Obwalden, wurden die Innerrhoder Münzen von immer mehr Orten verboten. Die ersten Ausmünzungen müssen daher ganz be-

<sup>35</sup> Tobler, S. 24 und Abbildung S. 63.

<sup>36</sup> Fischer, Nr. 12.

trächtlich gewesen sein, dass die Münzen an so vielen Orten auftauchten. Leider ist in den vorhandenen Quellen gar nichts über die Mengen der geprägten Münzen vermerkt. Wie weit Krauer selber über seine Arbeit buchgeführt hat, wissen wir auch nicht, auf alle Fälle ist uns bis heute nichts der gleichen zu Gesicht gekommen. Eine Pflicht des Münzmeisters, der Obrigkeit über seine Tätigkeit schriftliche Rechenschaft abzulegen, scheint in diesem Zeitpunkt nicht bestanden zu haben. Solche Dokumente hätten uns wichtige Informationen geliefert. So wissen wir beispielsweise nicht, wie und wo sich der Münzmeister mit Edelmetall versehen hat. Wir wissen auch nicht wann und wieviel er von jeder Münzsorte geprägt hat. Die vorhandenen Münzen sagen uns lediglich, von welchen Sorten viel und von welchen sehr wenig geprägt wurde. Die von diesem Zeitpunkt an erhaltenen Quellen über das Münzwesen sind nur noch unerfreuliche Korrespondenz und Ratsbeschlüsse, die wir nachfolgend kurz erwähnen.

An der Landratssitzung von 1. Juli 1738<sup>37</sup> wurden die durch mehrere eidgeñoßische Orte erlassenen Verrufungen behandelt. Man konnte es nicht verstehen, dass das eigene, gute Geld so herabgewürdigt wurde. Einig war man sich darin, das Recht zu münzen auf keinen Fall aus der Hand zu geben, sei es im eigenen oder im Namen des Pächters. An der gleichen Ratssitzung beklagte sich Krauer, wie er wegen dem Münzwesen zu Schaden komme, weil man ihm die Münzstätte geschlossen habe. Er bat um die Erlaubnis, wieder «gewusse Geldsorten» prägen zu dürfen, damit er möglichst die hiesigen Kreditoren zufrieden stellen könne. An genauerer Auskunft, was für Geldsorten er zu prägen gedenke, schien man im Rat weiterhin nicht stark interessiert gewesen zu sein. Krauer muss die Appenzeller Ratsherren schon recht gut durchschaut haben; seine Begründung wegen der Bezahlung der hiesigen Gläubiger war nicht schlecht gewählt, er erklärte noch dazu, sein Geld sei in Salzburg und in Bayern kursfähig und er werde hier im Land nichts in Umlauf setzen. Und schon erhielt er die Erlaubnis, noch vor der bevorstehenden Tagsatzung im vertraglichen Rahmen zu münzen. Das Geld durfte er aber nicht in Ausserrhoden, sondern nur weiter weg ausgeben, bei Androhung des Verlustes der Münzstätte. Man hatte wohl Angst, das Geld könnte auf schnellstem Weg wieder ins Land kommen und das wollte man auf alle Fälle vermeiden. Weiter erteilte man dem Münzmeister den Rat: «er solle sich auch mit der allzuegrossen quantitet dess gelds nit übereilen».

Abermals ein sehr dehnbarer Beschluss. Eindeutige und bestimmte Weisungen zu erteilen scheint nicht die Stärke der damaligen Innerrhoder Obrigkeit gewesen zu sein. Vergleiche mit anderen, auch grösseren Münzstätten zeigen, dass Regierungen ihren Münzmeistern genau vorschrieben, wieviel und in welcher Zeit bestimmte Sorten zu prägen seien. Darüber hinaus wurden Schrot und Korn genau festgelegt. Mangelnde Erfahrung der Innerrhoder Ratspersonen im Münzprägegeschäft mag da mitgespielt haben, ein Fachmann auf diesem Gebiet scheint nicht unter ihnen gewesen zu sein.

<sup>37</sup> Fischer, Nr. 12a.

Welche Münzen Krauer nun aufgrund dieser Erlaubnis geprägt hat, wissen wir nicht genau. Nach Salzburg hat er sehr wahrscheinlich seine Halbkreuzer mit der Jahrzahl 1737 geliefert, sie gleichen so sehr den salzburgischen Halbkreuzern. Er muss davon grosse Mengen gemacht haben, wenn auch über längere Zeit verteilt. Wir kennen heute noch über 30 Stempelvarianten dieser Stütze. Entsprechend seiner Absicht, die Münzen möglichst in der Ferne in Umlauf zu bringen, hat Krauer Nominale gewählt, die in verschiedene Währungsgebiete passten (siehe Münzverzeichnis). Fest steht auf alle Fälle, dass er entgegen dem Versprechen im Vertrag weit mehr geringe Scheidemünzen prägte als grobe Silbersorten. Das grösste Silberstück ist der 9 Bätzler, der in zwei Varianten existiert, aber nur in geringen Mengen geprägt wurde. Es ist das kleinste Nominal, das noch zu den groben Silbersorten gerechnet wurde. Zu jener Zeit kannte man gewöhnliche und gute Batzen, die im Wert wie 9:10 zueinander standen, daher auch das Nominal 9 Batzen.

Die Tagsatzung im Juli 1738<sup>38</sup> befasste sich auch wieder mit dem alten Thema der Münzadmodiation, lässt es aber beim Abschied der letzten Tagsatzung bewenden. Soweit berichtete auch Landammann Schiess vor dem Zweifachen Landrat am 20. Juli 1738<sup>39</sup>. Die Gesandten der übrigen Orte behielten sich wiederum das Recht vor, solche Münzen zu verbieten und zu verbieten. Es wurde sogar beschlossen, diese in den gemeinen Herrschaften gänzlich zu verbieten (dazu gehörte auch das an Innerrhoden grenzende Rheintal und der nicht weit entfernte Thurgau). Ueber diesen Punkt vernimmt man jedoch im Landratsprotokoll von Appenzell nichts.

Ein Jahr lang schweigen die Quellen. In einem Brief, datiert vom 17. Juli 1739<sup>40</sup> verlangt Krauer von Luzern aus die beiden Münzverträge von Obwalden und Appenzell, die sich beim Landschreiber in Appenzell befanden. Er musste diese seiner Obrigkeit in Luzern zeigen, aus welchem Grund wissen wir nicht genau. Bestimmt hat Krauer in dieser Zeit auch wieder geprägt. Mit der Jahrzahl 1739 kennen wir zwar nur Groschen, aber wie schon erwähnt, kann man sich auf die Jahrzahlen auf den Münzen nicht mit Sicherheit verlassen. Ein Landratsbeschluss vom 20. Oktober 1739<sup>41</sup> weist auch auf erneute Prägetätigkeit hin, er besagt, dass die Münzstätte vierteljährlich visitiert werden solle.

Von Dub hören wir nichts mehr, er scheint nurmehr als stiller Teilhaber fungiert zu haben. Nachdem Krauer seine Münzen bis dahin zweifellos mit grosser Sorgfalt gemacht hat und ihre Gepräge als ausserordentlich schön zu bezeichnen sind, damit aber keinen Erfolg, sondern nur viel Aerger hinnehmen musste, versuchte er sein Glück mit neuen Münzbildern. Er begann seine schon in Obwalden angewandte Taktik der Nachahmung fremder Münzen, um so seine Erzeugnisse unauffälliger absetzen zu können. Der Erfolg

<sup>38</sup> Tobler, S. 25.

<sup>39</sup> Fischer, Nr. 13.

<sup>40</sup> Tobler, S. 19.

<sup>41</sup> Fischer, Nr. 14.

blieb ihm aber auch da versagt, im Gegenteil, die Schwierigkeiten wurden dadurch nur noch grösser. Ganz besonders geeignet zur Nachahmung waren die Münzen der Stadt St. Gallen. Erstens zirkulierten sie in grosser Zahl in nächster Nähe und zweitens hatten beide Orte das gleiche Wappentier, den stehenden Bären. Einzig die Marschrichtung des Bären war entgegengesetzt, das schien aber damals nicht von besonderer Wichtigkeit gewesen zu sein. Krauer konnte den Bären umkehren ohne Einspruch der Appenzeller Obrigkeit, die ja sonst recht empfindlich war, wenn es um ein vermeintliches Recht ging. So entstanden 1 und 2 Pfennigstücke, Groschen und 15 Kreuzerstücke oder  $\frac{1}{4}$  Gulden, die den entsprechenden St. Galler Münzen sehr ähnlich sind<sup>42</sup>. Trotz der nahezu perfekten Kopien der Münzbilder hat Krauer wohlweislich die Appenzeller Umschriften beibehalten, um nicht der eigentlichen Münzfälscherei überführt zu werden. Auf den kleinen, unbeschrifteten Stücken bildet der Bär ohne Halsband das untrügliche Herkunftszeichen. Neben den am meisten imitierten St. Galler Münzen suchte sich Krauer aber noch weitere geeignete Münzen aus. So auch die überall verrufenen, geringhaltigen Bluzger von Graubünden<sup>43</sup>. Er wählte dazu diejenigen des Bistums Chur und die besonders berüchtigten der Herrschaft Haldenstein. Dass er diese auch wirklich in Graubünden in Umlauf setzte — er hatte dazu bestimmt seine Helfer und Helfershelfer — beweist uns ein Protestschreiben des allgemeinen Bundestages zu Chur vom 18. September 1739<sup>44</sup>. Es heisst darin, dass kleine Münzen aufgetaucht seien, die wohl das Wappen von Appenzell tragen, den eigenen Bluzgern sehr ähnlich seien und auch als solche benannt würden. Das Schrot (Gewicht) sei 30% geringer (was jedoch weit übertrieben ist). Man wolle Appenzell in seinem Münzrecht nicht einschränken, aber man habe von einem eidgenössischen Ort doch soviel «Discretion» erwartet, dass seine Münzen mit einem anderen Gepräge und mit anderem Namen versehen würden, als ihre eigenen Landmünzen.

Wie schon früher erwähnt kopierte Krauer auch Reichsmünzen, Halbkreuzer nach Salzburger Art und Kreuzer von Hessen-Darmstadt<sup>45</sup>. Aus der Zeit vor 1742 sind von ausländischen Orten keine Reklamationen bekannt und es scheint wirklich, dass die Appenzeller Münzen in diesen Gebieten zirkulieren konnten.

Für die Tagsatzung vom Juli 1740 erhielt Landammann Geiger wieder ähnliche Instruktionen wie sein Amtskollege Schiess schon früher<sup>46</sup>. Man solle die Privilegien seines Standes schützen usw. Die Tagsatzung fasste auch keine neuen, das Münzwesen betreffende Beschlüsse, es wurde nur auf die Abmachungen von 1735 und 1736 verwiesen<sup>47</sup>. Der Gesandte Innerrhodens versicherte, dass die Münzstätte in Appenzell fast immer geschlossen sei. An

<sup>42</sup> HMZ 3/1974, S. 100f.

<sup>43</sup> HMZ 3/1974, S. 102.

<sup>44</sup> Tobler, S. 28.

<sup>45</sup> HMZ 3/1974, S. 102.

<sup>46</sup> Fischer, Nr. 15.

<sup>47</sup> Tobler, S. 30.

dieser Tagsatzung war es einmal nicht Innerrhoden, das die meisten Vorhaltungen einstecken musste, die Stadt St. Gallen wurde wegen ihren vielen geringhaltigen Scheidemünzen gerügt, man drohte sogar mit Sanktionen.

Im Jahr 1741 scheint in der Münzstätte in Appenzell wieder mehr Betrieb geherrscht zu haben. Krauer muss ziemlich fleissig Nachahmungen von St. Galler Münzen hergestellt haben. Die Stadt St. Gallen, die sich bis dahin, wie es scheint, wegen den Appenzeller Münzen wenig beklagt hat, sah sich nun auch veranlasst, wegen den Imitationen an Innerrhoden zu gelangen. Das erste diesbezügliche Schreiben ist mit dem 14. Juni 1741 datiert<sup>48</sup>, wurde von Appenzell jedoch nicht beantwortet. Ein weiteres diesbezügliches Schreiben vom 25. August gleichen Jahres<sup>49</sup> blieb ebenfalls ohne Antwort. Man hatte scheinbar in Appenzell doch nicht das beste Gewissen, dass man glaubte, sich so in Schweigen hüllen zu müssen. St. Gallen liess jedoch nicht locker, ein drittes recht deutliches Schreiben ging am 28. September 1741 nach Appenzell<sup>50</sup>. Dieses ist für uns besonders interessant, weil darin die Münzsorten namentlich erwähnt sind, die zu den Klagen Anlass gaben. Wir ersehen daraus, dass Krauer in der ersten Hälfte des Jahres 1741 von denjenigen 1 und 2 Pfennigstücken geprägt hat, die den entsprechenden St. Galler Münzen so ähnlich sind. Von den 1 Pfennigen muss er wohl am meisten fabriziert haben. Die Zahl der noch heute bekannten Stempelvarianten dieses Nominals liegt über 20. Weiter erfahren wir im Brief St. Gallens, dass neuerdings wieder 3 Kreuzerstücke (Groschen) mit der Jahrzahl 1738 aufgetaucht seien, die den St. Galler Groschen ebenfalls sehr ähnlich seien. Die ersten Groschen, die wirklich im Jahr 1738 geprägt wurden und auch diese Jahrzahl tragen, haben ein ganz anderes Aussehen und der Bär schreitet in der anderen Richtung. Hier glauben wir den Beweis zu haben, dass Krauer absichtlich eine frühere Jahrzahl auf die Imitationen gesetzt hat. Diesen letzten energischen Brief St. Gallens getraute man sich in Appenzell nicht mehr unbeantwortet zu lassen. Bereits am 2. Oktober 1741 teilte man mit<sup>51</sup>, dass man die Angelegenheit vor den Zweifachen Landrat bringen und von dort aus dann die verlangten Erklärungen geben wolle. Postwendend traf von St. Gallen die Antwort ein<sup>52</sup>. Es heisst darin, da bis zur nächsten Landratssitzung noch einige Zeit vergehen werde, bitte man das Prägen dieser Nachahmungen bis dahin völlig einzustellen. Zudem gedenke man zwei Abgeordnete an die kommende Zweifache Landratssitzung zu entsenden, um die verlangten Erklärungen abholen zu können. Das war eine ziemlich deutliche Sprache, die man auch in Appenzell zu verstehen schien. Es muss in diesem Oktober 1741 in Sachen Münzen in Appenzell recht lebhaft zugegangen sein. Die Vorstellungen St. Gallens müssen doch bewirkt haben, dass man den Münzmeister gemassregelt hat. In einem Schreiben vom 25. Oktober 1741, dem Tag der

<sup>48</sup> Tobler, S. 31.

<sup>49</sup> Tobler, S. 31.

<sup>50</sup> Tobler, S. 31.

<sup>51</sup> Tobler, S. 31f.

<sup>52</sup> Tobler, S. 32.

Landratssitzung, versuchte sich Krauer zu rechtfertigen<sup>53</sup>. Er weist darauf hin, dass seine Münzen immer die Umschrift und das Wappen Appenzells zeigen (was auch stimmt). Die Umkehrung des Bären bestreitet er zwar nicht, meint aber, dass dadurch sein Geld demjenigen von St. Gallen nicht ähnlicher sei als das anderer Orte. Das ist natürlich eine hältlose Ausrede Krauers, die Kopien sind zu augenfällig. Nach allem was vorgefallen war, scheint Krauer gar nicht mehr gut auf St. Gallen zu sprechen gewesen zu sein, er macht in seinem Schreiben auch kein Hehl daraus. Endlich bittet er, man solle ihn nicht länger an seiner Arbeit stören, wie das nun schon öfters geschehen sei, er habe einige Tausend Gulden Unkosten gehabt, um die Münzstätte in Betrieb zu setzen und müsse nun eine Familie mit acht unmündigen Kindern erhalten. Im Protokoll dieser Landratssitzung vom 25. Oktober 1741<sup>54</sup> wird bestätigt, dass die beiden Abgesandten St. Gallens wirklich erschienen sind. Die beiden Herren haben das vorgetragen, was schon vorher in den erwähnten Schreiben stand, dass das Innerrhoder Geld den St. Galler Münzen so ähnlich sei, dass es vom gemeinen Mann nicht unterschieden werden könne und «unglaublichen Schaden» bringe. Man solle den Münzmeister anhalten, den Bären besser erkenntlich aufzuprägen, sonst wäre man genötigt, das Appenzeller Geld einzuwechseln und nach Appenzell zu senden. Es wären wohl einige Tausend Gulden solcher Münzen in St. Gallen im Umlauf. Man beschloss darauf, sobald man sehe, dass die Stadt den Appenzeller Münzen den Kurs gestatten werde, wolle man ihr auch einen Gefallen erweisen. Gemeint war damit wohl die Aenderung der Nachahmungen. Man wollte also vom eigenen begangenen Unrecht nicht ohne Gegenleistung zurücktreten. An der gleichen Landratssitzung wurde beschlossen, Krauer solle unverzüglich den Seckelmeister gänzlich bezahlen, weiter verlangte man von ihm, «bey ehr und eyd» anzugeben, wie er geprägt habe, und das solle er alle Vierteljahr wiederholen. Bei Erfüllung dieser Forderungen wolle man ihn weiterhin «nach alter gewohnheit von einer hochweysen oberkeit» beschützen. Dieser Beschluss zeigt erneut, wie wichtig dem Rat die eigene Kasse bei der ganzen Münzangelegenheit war. Weiter können wir aus dem Beschluss schliessen, dass bis dahin eine Kontrolle über die Tätigkeit des Münzmeisters gefehlt hat. Die nun vorgesehene, nach den eigenen Angaben des Münzmeisters, hatte kaum praktischen Wert, wenn man Krauers Handlungsweise aus den vergangenen Jahren kennt. Durch freundliche und grosszügige Bewirtung hat man versucht, die St. Galler Gesandten milde und gewogener zu stimmen und es scheint auch gelungen zu sein. In einem Brief vom 28. Oktober 1741<sup>55</sup> konnte sich St. Gallen nicht genug bedanken für die Freundlichkeiten, die man seinen Abgeordneten erwiesen habe. Weiter heisst es darin, die Kursfähigkeit der Appenzeller Münzen sei nicht gehindert worden, die Schuld an der Unordnung trügen die eigenen Landsleute Innerrhodens, die in St. Gallen und im Land ihre eigenen Münzen nicht annehmen wollten. Man werde

<sup>53</sup> Tobler, S. 32.

<sup>54</sup> Fischer, Nr. 16.

<sup>55</sup> Tobler, S. 33.

sich aber vorbehalten, das Nötige vorzukehren, um der schädlichen Unordnung für das eigene Publikum abzuhelfen.

Am 27. Oktober 1741 schrieb auch Schaffhausen wegen den Innerrhoder Münzen nach Appenzell <sup>56</sup>. Man habe gehofft, dass nach den Versprechungen des innerrhodischen Gesandten die Ausmünzungen eingestellt seien. Mit Befremden habe man aber festgestellt, dass mit der Prägung von neuen 3 Kreuzerstücken und besonders Halbkreuzern und Pfennigen weitergefahren werde, trotzdem diese Münzen im innerrhodischen Gebiet nicht angenommen würden. Dieses Geld sei zuerst in die benachbarten schwäbischen Lande verschickt worden, von wo es dann nach Schaffhausen gelangte. Man drohte alle diese Münzen nach Appenzell zu senden.

Halbkreuzer und Groschen mit der Jahrzahl 1741 sind nicht bekannt, diese von Schaffhausen erwähnten neuen Prägungen müssen also, wie schon vorher festgestellt, mit früheren Jahrzahlen versehen worden sein. Die Pfennige und Halbkreuzer sind heute noch mit Abstand die häufigsten Innerrhoder Gepräge, sodass die Feststellung Schaffhausens sicher der Wahrheit entspricht.

Das letzte bekannte Reklamationsschreiben schrieb Zürich am 19. Dezember 1741 <sup>57</sup>. St. Gallen hat sich bei Zürich als eidgenössischem Vorort über die den ihrigen so ähnlichen Innerrhoder Münzen beklagt. Auch in diesem Schreiben wird erwähnt, dass die beanstandeten Münzen die Jahrzahl 1738 tragen. Zürich schreibt, man habe die besagten Münzen probiert und für schlecht befunden und erinnert an die verschiedenen Tagsatzungsabschiede der vergangenen Jahre die Münzen betreffend. Zürich empfiehlt Innerrhoden, das Münzen gänzlich zu unterlassen und behält sich die geeigneten Massnahmen vor, um dies zu erwirken.

Es stand also am Ende des Jahres 1741 ziemlich schlecht mit Krauers Unternehmen. Viel hat er in dieser Zeit kaum mehr geprägt. Wie aus den verschiedenen soeben erwähnten Schreiben hervorgeht, hat er nur noch kleinste Nominale vom 3 Kreuzer an abwärts fabriziert, zudem muss ihr Gehalt immer schlechter geworden sein. Die vorhandenen Münzen dieser Sorten zeigen in der Tat grössere Unterschiede im Feingehalt. Wir gehen sicher kaum fehl, wenn wir annehmen, die schlechtesten davon seien in dieser Zeit entstanden. Die folgende Begebenheit zeigt auch in dieser Richtung. Am 10. April 1742 schrieb die österreichische Regierung an Appenzell <sup>58</sup>, man habe ihren Münzmeister verhaftet, weil er durch Juden seine schlechten Gepräge im Vorarlbergischen vertreiben liess. Die Appenzeller Regierung gewährte ihrem Münzmeister den versprochenen Schutz und löste ihn aus der Gefangenschaft aus. Von den seinerzeit von Krauer verlangten vierteljährlichen Rechenschaftsberichten hören wir nichts mehr und wissen daher auch nicht, ob sie je ein-

<sup>56</sup> Tobler, S. 33.

<sup>57</sup> Tobler, S. 34.

<sup>58</sup> Sattler, S. 187.

mal abgeliefert wurden. Wie die Vorkommnisse zeigen, haben sie auf jeden Fall nicht viel genützt.

Es scheint, dass man nun doch auch in Appenzell langsam genug bekam von den Machenschaften des Münzmeisters. Der Landrat beschloss am 22. Mai 1742<sup>59</sup> wegen den eingegangenen Klagen gegen Krauer, ihm von Stund an bis auf den ersten Zweifachen St. Gallenrat das Münzen gänzlich zu verbieten. Sollte er in dieser Zeit doch wieder prägen, ob viel oder wenig, würde man die Münzstätte schliessen und ihm das Münzen für alle Zeit verbieten. Alldessen ungeachtet erhielt Landamman Schiess 3 Tage später für die Tagsatzung die Instruktion<sup>60</sup>: Er solle die Münzadmodiation und die damit zusammenhängenden Rechte schützen und schirmen gemäss den Abschieden (wobei die Admodiation in den Abschieden gar nie geschützt wurde). Die eigene Souveränität scheint über allem anderen gestanden zu haben. Man wollte gegen aussen um keinen Preis nachgeben und Fehler eingestehen, trotzdem man mindestens zu diesem Zeitpunkt den Misserfolg des ganzen Münzunternehmens erkannt haben musste. Landammann Schiess musste sich an der Tagsatzung in Baden im Juli 1742 wiederum Vorhaltungen wegen der Münzadmodiation gefallen lassen<sup>61</sup>. Besonders Bern verlangte dieses Mal von Innerrhoden entweder die Prägung ganz einzustellen oder die St. Galler Münzen nicht mehr zu kopieren. Schiess zeigte sich wie schon früher wieder sehr enttäuscht über die Verweigerung der Kursfähigkeit der Münzen seines Standes.

Auch Krauer muss es klar geworden sein, dass seine Situation in Appenzell unhaltbar geworden war. Sein Verdienst konnte bestimmt nicht mehr gross gewesen sein. Er sah sich darum wieder einmal mehr nach neuer Verdienstmöglichkeit um und gelangte am 25. August 1742 an die Obwaldner Regierung<sup>62</sup> mit der Bitte, 2 Jahre lang Fünfbätzler in der dortigen Münzstätte prägen zu dürfen. Diese wolle er auf eigene Kosten wieder betriebsfähig machen und versprach jährlich 100 Gulden in den Landesseckel zu bezahlen. In Obwalden war man bereit, Krauer wieder als Münzmeister zu engagieren, man hatte aber von der früheren Pachtzeit und möglicherweise auch von den Vorkommnissen in Appenzell seine Lehren gezogen. Der am 15. Oktober 1742 mit Krauer unterzeichnete neue Vertrag<sup>63</sup> unterscheidet sich ganz wesentlich von seinen Vorgängern. Die Admodiation war abgeschafft. Die Obrigkeit bestimmte nun genau, wie und was Krauer zu prägen hatte, einen Schlagschatz brauchte er nicht abzuliefern. Für jede geprägte Mark Silber erhielt er seinen Lohn. Kleinere Münzen als Fünfbätzler durfte er nicht mehr prägen und musste für jede geprägte Partie Münzen Proben über deren Schrot und Korn vorweisen und spezifizierte Rechnung darüber ablegen. Hier wehte nun ein anderer Wind, Krauer nahm die Bedingungen aber an. Hätte man in Appenzell auch

<sup>59</sup> Fischer, Nr. 17.

<sup>60</sup> Fischer, Nr. 18.

<sup>61</sup> Tobler, S. 34.

<sup>62</sup> Küchler, S. 113.

<sup>63</sup> Küchler, S. 125ff.

soviel Einsicht gezeigt, wäre viel Aerger und Verdruss erspart geblieben und die ganze Münzangelegenheit hätte kaum ein so rasches und unrühmliches Ende genommen.

Am 16. Oktober 1742<sup>64</sup> ist Leutnant Paul Fässler im Namen Krauers vor dem Zweifachen Landrat erschienen und erklärte, Krauer habe noch etwas Silber in der Münzstätte liegen, das in diesem Zustand jedoch nicht geprägt werden könne, bevor es im Walzwerk auf die erforderliche Dicke gebracht würde. Er, Krauer, bitte daher, sofern man ihm nicht wie vorher zu prägen erlaube, besagtes Silber wenigstens auswalzen zu lassen, damit er dieses, um nicht zu Schaden zu kommen, in Obwalden ausprägen könne. Der Rat ging auf diesen Vorschlag des Stellvertreters von Krauer nicht ein, man beschloss in dieser Angelegenheit zuzuwarten bis Krauer selber vor dem Rat erscheinen werde. Man versprach ihn anzuhören, von einer Wiedereröffnung der Münzstätte wollte man jedoch nichts wissen.

Am 4. Dezember 1742 stand Krauer dann persönlich vor dem Zweifachen Landrat<sup>65</sup>. Er hat dabei wieder sehr gejammt über die vielen Kosten, die er gehabt habe, und wenn der Ratsbeschluss über die Schliessung der Münzstätte aufrecht erhalten werde, so werde er auf Jahre hinaus geschädigt. Er bat, nochmals münzen zu dürfen und zwar nur Pfennige und 18 a (?) und beteuerte, nur probehaltige Münzen zu machen, und versprach, jeden Pfennig, der nicht in Ordnung wäre, mit anderem Geld zu ersetzen. Ob wirklich aus Mitleid oder dem Landesseckel zuliebe — wir wissen es nicht — hat der Rat Krauer wieder bewilligt, die gewünschten Münzen prägen zu dürfen. Man fand sogar, es könnte für den Geldumlauf nützlich sein, wenn Krauer mit prägen nicht übertreibe. Diese Erlaubnis sollte aber nur bis zur St. Johannes-Rechnung gelten (24. Juni). Es heisst dann am Schluss: «und alsdan solle in mit als andern obgefasset (?) werden, wass dem rechten gemäss seyn werde».

Das Protokoll ist da nicht eindeutig klar, es soll wohl etwa bedeuten, dass dann, d. h. nach dem 24. Juni, beschlossen werden solle, was rechtmässig zu geschehen habe. Dies ist der letzte Protokolleintrag über die Münzangelegenheit. Wir ersehen daraus, dass Krauer in diesem ersten Halbjahr von 1743 noch in Appenzell prägte. Als letzte datierte Münze Innerrhodens ist ein Kreuzer von 1742 vorhanden. Es existieren auch zwei Stempelpaare mit der Jahrzahl 1743 (Stempelverzeichnis Nr. 20, 21, 37 und 38). Münzen davon sind bis heute nicht bekannt und es ist fraglich, ob Krauer diese Stempel noch verwendet hat. Da er in den Jahren 1742 und 1743 gleichzeitig Münzmeister in Appenzell und Obwalden war, ist anzunehmen, dass die Prägungen an einem der beiden Orte von einem Angestellten ausgeführt wurden, wie es schon früher in Sarnen der Fall gewesen ist.

Durch ein vom 4. Dezember 1743 datiertes Schreiben, das Krauer von Appen-

<sup>64</sup> Fischer, Nr. 19.

<sup>65</sup> Fischer, Nr. 20.

zell aus nach Obwalden sandte, erfahren wir<sup>66</sup>, dass er noch etwas Silber (89 Mark = ca. 20,8 kg) zu Schrotlingen für Obwaldner Fünfbätzler verarbeitet hat (solche Münzen mit der Jahrzahl 1743 sind vorhanden, aber sehr selten). Krauer hielt sich also am Jahresende 1743 wieder in Appenzell auf. Nichts deutet aber darauf hin, dass er dort noch geprägt hat. Bei seiner Doppelfunktion mit je einer betriebsfähigen Münzstätte in Obwalden und Appenzell liegt es nahe, dass er gewisse Arbeiten von einem Ort an den anderen verlegte. So besteht auch die Möglichkeit, dass Appenzeller Geld noch in Sarnen geprägt wurde.

Die schriftlichen Quellen versiegen von diesem Zeitpunkt an, sodass wir annehmen können, die Prägetätigkeit in Appenzell sei endgültig eingestellt worden. Der genaue Zeitpunkt, wo jegliche Tätigkeit in der Münzstätte aufgehört hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Von einer eigentlichen Enthebung seines Amtes ist jedoch nichts bekannt, sodass er bis zu seinem Tod im Frühjahr 1745 formell Münzmeister in Appenzell blieb. Mit diesem Ereignis hat auch das Appenzeller Münzabenteuer sein Ende gefunden. Nichts deutet darauf hin, dass die Erben Krauers von ihrem vertraglichen Recht Gebrauch gemacht haben, die Münzstätte weiter zu führen. (In Obwalden machte Krauers Witwe ein diesbezügliches Gesuch, das ihr aber nicht bewilligt wurde)<sup>67</sup>.

Im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts hören wir noch hie und da in auswärtigen Münzmandaten von den Innerrhoder Münzen, sie wurden an verschiedenen Orten noch mehrmals verrufen. So sind sie langsam überall aus dem Verkehr verschwunden. Haller schrieb in seinem Werk im Jahre 1781<sup>68</sup>, dass die Appenzeller Münzen schon sehr selten seien. Bei der Münzreform von 1850 sind dann nur noch vereinzelte Stücke zur Einlösung gelangt<sup>69</sup>. Verschiedene Nominale waren gänzlich aus dem Verkehr verschwunden.

<sup>66</sup> Küchler, S. 113.

<sup>67</sup> Küchler, S. 114.

<sup>68</sup> Gottlieb Emanuel von Haller, Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett, II. Teil, Bern 1781, S. 175.

<sup>69</sup> Albert Niederer, Der Münzumtausch von 1851/52 in der Schweiz, Schweizerische numismatische Rundschau XLIV, 1965, Tabelle.

## Münzstätte und Münzherstellung

Ueber die Münzherstellung nennen wir nur die wichtigsten Arbeitsvorgänge, ohne auf Einzelheiten einzugehen.

Von der eigentlichen Münzstätte in Appenzell ist uns ausser dem Standort wenig überliefert. Von der Obwaldner Münzstätte wissen wir, dass diese aus folgenden Einzeleinrichtungen bestand<sup>70</sup>: Schmelzkammer, Strecki oder Walzwerk, Durchschnittzimmer, wo ausgestanzt wurde, und Prägekammer. Wir glauben für Appenzell ähnliche Verhältnisse annehmen zu dürfen. Die Münzstätte befand sich etwa eine Viertelstunde nordwestlich des Dorfes Appenzell in der damaligen Rhode Rinkenbach und lag am Kaubach. Die Oertlichkeiten tragen noch heute die Namen «obere Münz» und «untere Münz». Die damaligen Gebäulichkeiten sind verschwunden. Der Standort wurde wohl einerseits wegen der Wasserkraft und anderseits aus Sicherheitsgründen gegen Feuergefahr so gewählt. Es scheint, dass die Fabrikation auf zwei Gebäude verteilt war, was bei damaligen Münzstätten öfters vorkam. Benötigt wurde ein Schmelzofen, um die nötigen Legierungen herstellen zu können. Das flüssige Metall wurde zu Schienen, auch Zaine genannt, gegossen. Das sind etwa fingerdicke längliche Stücke. Anschliessend gelangten sie in die Strecki, wo sie auf die richtige Dicke der zu prägenden Münzen ausgewalzt wurden. Es bedurfte dazu mehrerer Walzvorgänge, zwischen welchen das Metall durch Ausglühen seine Geschmeidigkeit wieder erhielt. Da das Strecken oder Walzen die grösste Kraft erfordert, ist anzunehmen, dass sich dieser Fabrikationsteil unten am Bach befand (später nutzte eine Mühle diese Kraft).

Aus den nun langen und dünnen Metallstreifen sind dann die Schrötlinge oder Münzplättchen ausgestanzt worden. Die Silber- und Billonschrötlinge waren durch das Ausglühen schwarz und unansehnlich geworden. Durch Sieden in einer Weinsteinlösung erhielten sie ihre weisse Farbe wieder zurück, so wie die neugeprägten Münzen aussehen mussten. Diesen Arbeitsvorgang nennt man weissieden.

Die so behandelten Münzplättchen waren nun bereit zur Prägung, einzig diejenigen für Gold- und grössere Silbermünzen wurden vorher noch einzeln gewogen und auf das richtige Gewicht justiert. Diejenigen für kleine Münzen kontrollierte man nur lot- oder markweise.

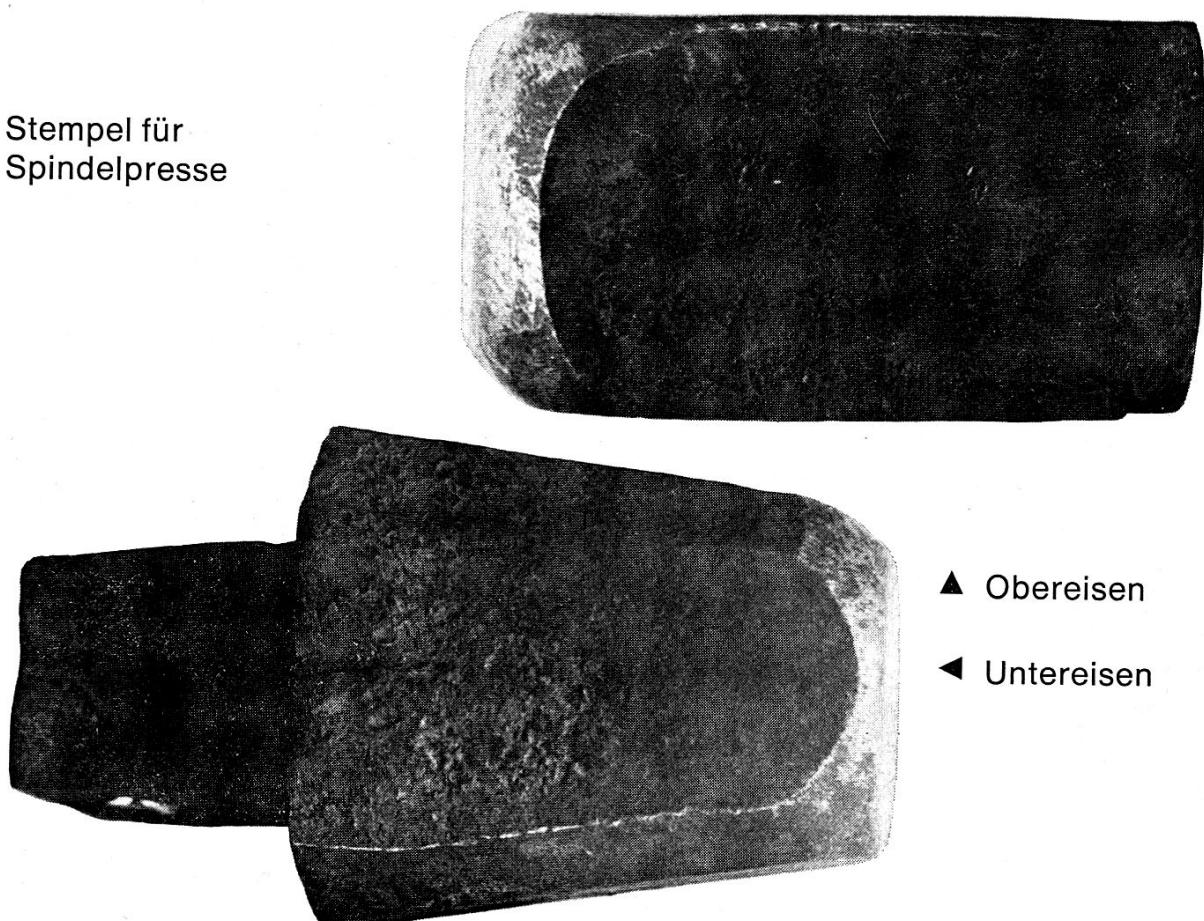
In besonderen Prägemaschinen erhielten die Schrötlinge mittels graverter Prägestempel das Münzbild aufgepresst und das Geld war soweit fertig. Gold und einige Silbermünzen erhielten in einem weiteren Arbeitsgang noch eine Randverzierung, um dadurch den unerlaubten Metallentzug zu erschweren. Den 1 und 2 Pfennigstücken wurde ebenfalls in einem zweiten Arbeits-

<sup>70</sup> Küchler, S. 110.

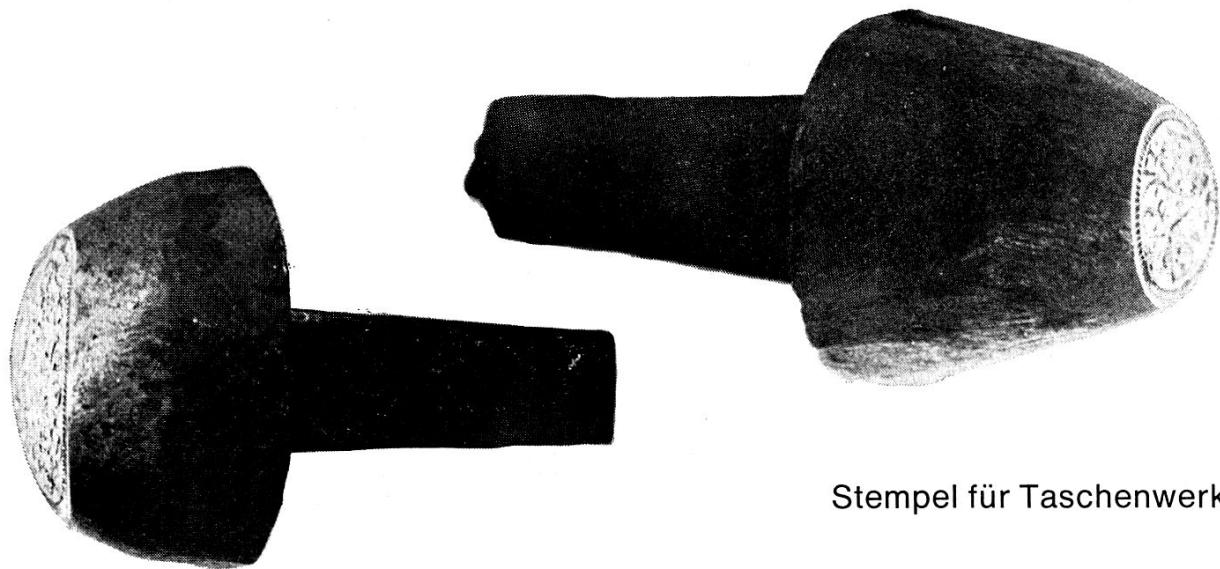
gang die vertiefte, hauptsächlich in der östlichen Schweiz heimische Schüssel-form gegeben. Diese diente zum Schutz des einseitigen Münzbildes vor Ab-nützung.

Ueber die von Krauer verwendeten Prägemaschinen wissen wir nur soweit Bescheid, als uns die vorhandenen Münzstempel und die Münzen selber Aus-kunft geben. Eindeutig steht fest, dass die Appenzeller Münzen auf zwei ver-schiedene Arten hergestellt wurden. Diejenigen Stempel, die eine geradlinige Prägefäche aufweisen, wurden in einer Spindelpresse, auch Stosswerk oder Balancier genannt, verwendet. Das ist eine starke Schraubenpresse, deren Schraube so eingerichtet ist, dass sie schnell niedergeht. An ihrem obern Ende befindet sich ein mit zwei schweren Metallgewichten versehener Quer-balken, welcher mit Kraft in drehende Bewegung versetzt wird. Dadurch senkt sich die Schraube, an deren unterem Ende, nach einem Zwischenstück, der Oberstempel befestigt ist. Der Unterstempel befindet sich genau darunter auf einer festen Unterlage. Die beiden Stempel werden so mit einem kräftigen Stoss gegeneinander gepresst. Legt man nun einen Schrotling dazwischen, erhält dieser beidseitig die Abdrücke der Stempel. Von diesen Prägepressen kennt man kleine Tischmodelle wie auch grosse, in den Fussboden einge-mauerte Maschinen, die von mehreren «Schwenktreibern» in Betrieb gesetzt werden mussten. In Appenzell dürfte eine kleinere davon im Betrieb gewesen sein.

Stempel für  
Spindelpresse



Der grössere Teil der Innerrhoder Münzen ist aber auf einem sogenannten Taschenwerk hergestellt worden. Die dazu verwendeten Stempel oder Taschen, wie sie auch bezeichnet wurden, sind pilzförmig und haben eine gewölbte Prägefäche. Diese Maschine beruht auf dem gleichen Prinzip wie ein Walzwerk. Zwei horizontal liegende, in ihrem Abstand verstellbare Walzen werden durch Zahnräder in entgegengesetzte Drehung versetzt. In jeder dieser Walzen befindet sich ein konisches, vierkantiges Loch in der Grösse des Dornes der Münzstempel. Diese wurden in die Walzen eingesetzt und angepresst, dass sie festhielten. Sehr wichtig war dabei, dass die beiden Stempel genau aufeinander passten. Ihr Abstand wurde dann genau auf die Dicke der zu prägenden Münze eingestellt, ein Schrötling zwischen die noch offenen Stempel geschoben und dann die Walzen und mit ihnen die Stempel durch Drehen an einer Kurbel, in Bewegung gesetzt. So wurde der noch etwas dickere Schrötling von der drehenden Bewegung zwischen die beiden Stempel hineingezogen und erhielt dadurch beidseitig das Münzbild aufgeprägt. Durch diese eher ziehende als schlagende Kraft wurden die Münzen etwas oval und meist gewölbt oder gewellt. Man versuchte durch ovale Schrötlinge und durch ovale Stempelgravuren diesen Nachteil zu korrigieren, was jedoch nie ganz gelang. Der Vorteil dieser Prägeart war, dass die teuren Stempel geschont wurden und eine einzige Person die Prägearbeit verrichten konnte.



Stempel für Taschenwerk

Von diesen Prägemaschinen ist nichts mehr vorhanden. Das Inventar<sup>71</sup>, das am 5. Mai 1745 nach dem Ableben Krauers in der Münzstätte aufgenommen wurde, enthält neben einem Schienenglätter mit den dazugehörigen Instrumenten (wohl ein Feinwalzwerk) nur noch kleinere Werkzeuge und Gegenstände, verschiedene Stempel, 1 Amboss, 1 Schleifstein, 1 Schraubstock, 1 Waage, 1 Kupfergeschirr, Zangen und anderes mehr. Nachdem in diesem Zeitpunkt nur noch diese Sachen vorhanden waren, hat Krauer vermutlich die Prägemaschinen und andere Utensilien nach Obwalden mitgenommen.

<sup>71</sup> Tobler, S. 35.

## Stempelschneider

Auch bei diesem Punkt sind wir einzig auf die vorhandenen Stempel und Münzen angewiesen. Nicht eine Andeutung über die Stempelschneider, die für Krauer arbeiteten, ist uns in den schriftlichen Quellen zu Gesicht gekommen. Es scheint, dass die Obrigkeit in diesen Belangen dem Münzmeister völlig freie Hand gelassen hat, was soweit auch verständlich ist, Krauer war ja der Fachmann. Er hat das bei seiner ersten Münzserie auch bewiesen, indem er die Stempel dazu beim begabten Graveur Jonas Thiébaud aus Neuenburg anfertigen liess, der neben Hedlinger sicher einer der besten Stempelschneider des 18. Jahrhunderts in unserem Lande war. Thiébaud<sup>72</sup> wurde 1695 in Genf geboren und ist 1770 in Augsburg gestorben. Er war 1710 bis 1714 Schüler von Dassier, arbeitete nachher in Bern und Neuenburg, 1724 bis 1733 für die Grafen von Montfort und die Fürsten von Hohenzollern, 1734 an der herzoglich-württembergischen Münze, 1737 bis 1740 für St. Gallen und Appenzell und ab 1740 in Augsburg. Von dort lieferte er noch verschiedene Stempel für Luzern. Weiter hat er auch Stempel für die Herrschaft Haldenstein geschnitten.

Wir müssen die Innerrhoder Stempel in mindestens drei Kategorien einteilen. Die erste und zugleich auch die schönste davon ist diejenige der ersten Münzserie. Diese Stempel sind auf einer Münzseite mit T oder IT signiert und stammen eindeutig von Thiébaud. Es sind ausnahmslos äusserst hübsche und zierliche Gepräge. Das Wappentier Appenzells verstand dieser Künstler meisterhaft darzustellen. Die zierlichen Barockeinfassungen beherrschte er wie kein anderer. Seine Schriften sind sauber und von schönem, gleichmässigem Stil, die Verteilung der einzelnen Buchstaben ist regelmässig. (Für die Zuteilung der einzelnen Stempel siehe Stempelverzeichnis).

Die zweite Kategorie betrifft einen Teil, der als Nachahmungen zu fremden Münzen bezeichneten Gepräge. Nach der sorgfältigen Ausführung und besonders nach der sauberer, gleichmässigen Schrift zu schliessen, glauben wir bestimmt auch diese Stempel Thiébaud zuweisen zu können. Sein eigener Stil kommt zwar nur noch schwach zum Ausdruck, weil er sich ja an die zu kopierenden Vorbilder halten musste. Dass auf allen diesen Stücken eine Signatur fehlt ist nicht verwunderlich, als Künstler von seinem Format war es ihm nicht zuzumuten, auf kopierte Arbeiten seine Initialen zu setzen, zumal er ja diese Kopien sicher nicht von sich aus, sondern auf Bestellung Krauers ausgeführt hat.

Bei der dritten Kategorie von Stempeln können wir Thiébaud mit Sicherheit als Schöpfer ausschliessen. Die künstlerische Qualität ist nicht mehr mit der seinigen zu vergleichen. Die Schrift ist von anderem Stil und bedeutend

<sup>72</sup> Thieme-Becker, Künstlerlexikon, Bd. XXXIII, S. 21 — Hist. Biographisches Lexikon, Bd. VI, S. 723 (leicht abweichende Angaben, Todesjahr 1769).

unregelmässiger in der Anordnung der Buchstaben. Der Bär hat seine Schönheit verloren. So wurden einige Kopien, die wir Thiébaud zuschreiben, nochmals kopiert, so zum Beispiel das 15 Kreuzerstück 1738 und ein Groschen von 1738 (Stempelverzeichnis Nr. 11 und 24, 25), wo der Qualitätsunterschied der Gravur deutlich sichtbar ist. Ob alle diese von uns in die dritte Kategorie verwiesenen Stempel von ein und demselben Stempelschneider stammen, wagen wir nicht zu behaupten. Die Möglichkeit, dass noch ein weiterer Mann am Werk war, müssen wir offen lassen. Die beiden Stempelpaare mit der Jahrzahl 1743 (Stempelverzeichnis Nr. 20, 21 und 37, 38) weisen in dieser Richtung. Wer hat nun an dieser dritten Kategorie gearbeitet? Wir wissen es nicht und können nur Vermutungen anstellen. Naheliegend scheint uns, dass Krauer selber der Schöpfer sein könnte. Als gelernter Goldschmied konnte er bestimmt mit Graveurwerkzeug umgehen, ohne in diesem Teil seines Faches ein Künstler zu sein. Die Tatsache, dass er laufend mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, könnte ihn sicher bewogen haben, den Stichel selber in die Hand zu nehmen. Es sind zudem 3 Varianten von 1 Kreuzerstücken vorhanden, die die Initialen CFC tragen, was zweifellos Carl Franz Crauer heissen soll (auf dem Münzvertrag schrieb er seinen Namen so). Die Frage, ob diese Buchstaben als Stecherinitialen oder nur als Münzmeisterzeichen auf diese Münzen gesetzt wurden, müssen wir auch offen lassen. Im zweiten Fall können die Stempel von irgend einem anderen Graveur geschnitten worden sein. Weiter können wir auf Stilähnlichkeiten zwischen Obwaldner- und Appenzeller Münzen dieser Kategorie hinweisen, was natürlich keine endgültige Zuweisung an Krauer rechtfertigt, zumal wir ja auch nicht wissen, ob er in Obwalden selber Stempel geschnitten hat. Alle diese Fakten stützen jedoch unsere Vermutungen. Nicht von der Hand zu weisen ist natürlich auch die Möglichkeit, dass Krauer, der sicher weitreichende Beziehungen auch im Ausland hatte, die Stempel von einem weniger bekannten Graveur anfertigen liess.

In diesem Zusammenhang ist auch noch zu sagen, dass ein Teil der Stempel für kleinere Münzen mit Patrizen hergestellt wurde, zwei solche sind in Appenzell erhalten (Stempelverzeichnis Nr. 67 und 68). Nachdem ein Originalstempel geschnitten war, wurde dieser auf einen ungehärteten Prägestock übertragen, in der gleichen Weise wie beim Prägen der Münzen. Nach der Härtung diente dann dieser positive Abdruck (Patrize) seinerseits zur Uebertragung auf ebenfalls weiche Stahlstempel. Diese wurden, wenn nötig, vor dem Härteten noch von Hand nachgraviert und dann nach der Härtung zur Prägung der Münzen verwendet. So liessen sich viel billiger neue Stempel beschaffen, die für die grossen Emissionen der Halbkreuzer und Pfennige in grösserer Anzahl benötigt wurden.

In dieses Kapitel gehört auch die Herstellung der Prägestöcke, das heisst der noch ungravierten Stempel. Das war die Arbeit eines Schmiedes. Auch hier wissen wir nicht Bescheid, welcher oder welche Schmiede da tätig waren. Von verschiedenen auswärtigen Stempeln kennen wir Schmiedemarken, die aber in Appenzell fehlen. Einen einzigen diesbezüglichen Hinweis finden wir in dem

Schreiben vom 25. August 1741, das St. Gallen an Appenzell sandte<sup>73</sup>. Es heisst darin, dass man erfahren habe, der Münzmeister von Appenzell habe beim Schlosser und Zunftmeister Zacharias Laderer in St. Gallen Prägestöcke zu verschiedenen Münzsorten bestellt. Dieser dürfe aber die Bestellung nicht ausführen bis man erfahren habe, ob diese im Einverständnis der Innerrhoder Obrigkeit erfolgt sei. Weiter hören wir von der Angelegenheit nichts mehr.

<sup>73</sup> Tobler, S. 31.

## Anmerkung zum Stempelverzeichnis

Die Stempel sind in der wertmässigen und chronologischen Reihenfolge der damit geprägten Münzen einzeln numeriert, mit dem grössten Nominal angefangen. Je zwei, die zur gleichen Münze dienten, sind zusammen beschrieben und abgebildet. Jede Beschreibung ist für sich allein abgefasst, ohne auf andere Stempel Bezug zu nehmen. Dies führt allerdings zu gewissen Wiederholungen bei ähnlichen Stempeln des gleichen Nominals. Es betrifft dies hauptsächlich diejenigen der Groschen, Halbkreuzer und Pfennige. Es ist jedoch unsere Meinung, jeder Stempel sollte für sich allein anhand dieses Verzeichnisses — es ist ja eine Bestandesaufnahme — bestimmt werden können. Bei Verlust kann das wichtig sein. Da bei einigen kleinen Geldsorten für die Stempelherstellung zum Teil Patrizen verwendet wurden (siehe Seite 33) und diese Stempel ziemlich abgenutzt sind, ist die Unterscheidung oft recht schwierig. Aus diesem Grund haben wir mehrmals sonst unwichtige Einzelheiten beschrieben, die auf den Abbildungen kaum sichtbar sind.

Die Stempel sind abgebildet wie sie der Betrachter sieht, die Münzbilder also negativ. Dagegen sind die Umschriften und Legenden positiv wiedergegeben, die Lesbarkeit ist viel besser und die drucktechnische Wiedergabe einfacher. «Links» und «rechts» bei der Beschreibung von Wappen, Münzbildern und deren Teilen sind vom Betrachter aus zu verstehen.

Die angegebenen Durchmesser beziehen sich nur auf die eigentlichen Prägef lächen. Diese sind oft nicht ganz rund, sodass die angegebenen Masse als Mittelwerte anzusehen sind und etwas variieren können. Einige Münzbilder sind sogar absichtlich oval graviert worden (siehe Seite 31), bei diesen sind zwei Masse angegeben.



## Stempelverzeichnis

- 1** Vs. und Rs. zum 9 Batzenstück 1738  
und Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  31,5 mm  
**2** Graviert von Jonas Thiébaud, Rs. mit IT signiert  
Staatsarchiv Obwalden in Sarnen  
Beide vorzüglich erhalten  
Münze Silber=Tobler 3 (Vs. auch für Tobler 4)



S • MAURIT • PAT • REIP • APPENZELLENSIS •

Der stehende Heilige im Harnisch und mit umgehängtem Schwert. In der einen Hand einen ovalen Appenzeller Schild mit dem Bär nach links, in der andern eine geschulterte Kreuzfahne.

Aussen Kreislinie und Gerstenkornkreis

Rs. ET FACTUS / EST MIHI IN / SALUT • EM • EX . 15

• VIII • / BATZEN / • 1738 • in sechs Zeilen mit gebogener Schrift in einer Barockeinfassung mit Schnörkeln, Blümchen und Girlanden. Oben ein geflügelter Engelskopf, unten ausserhalb der Einfassung eine hängende Blume und die Stecherinitialen I — T.

Aussen Kreislinie und Gerstenkornkreis

- 3** Rs. zum 9 Batzenstück 1738 (für die Vs. wurde auch Stempel Nr. 1 verwendet).  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  31,5 mm  
Graviert von Jonas Thiébaud, mit IT signiert  
Vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Silber=Tobler 4



Rs. SALVUM / FAC / POPVLUM / TVUM / → 1738 ← / BATZEN / VIII  
in sieben Zeilen in gerader Schrift, darunter die Stecherinitialen IT.  
Alles umgeben von zwei üppigen Palmzweigen, die unten mit einem  
einfachen Band verbunden sind.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 4 Vs. zum 20 Kreuzerstück 1738 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
Flach für Prägung mit Spindelpresse,  $\phi$  29 mm  
Graviert von Jonas Thiébaud, nicht signiert (Rs. der Münze mit T  
signiert).  
Gut erhalten, kleine Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Silber=Tobler 5



Vs. MONETA REIPUBLICÆ APPENZ :  
Doppeladler mit Nimben, auf der Adlerbrust ein kleines Appenzeller  
Wappen mit dem Bär nach links. Unter dem Adlerschweif ein  
sechszackiger Stern.  
Aussen Gerstenkornkreis und Kreislinie

- 5** Vs. und Rs. zum 20 Kreuzerstück 1740  
 und Flach für Prägung mit Spindelpresse,  $\phi$  29 mm  
**6** Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
 Vs. vorzüglich erhalten, Rs. sehr gut erhalten  
 Museum Appenzell  
 Münze Silber=Tobler 6



**Vs. ★ MONETA REIP : APPENZ IN TERIORIS**

Gekrönter Doppeladler, auf der Adlerbrust ein ovales Appenzeller Schildchen mit dem Bär nach rechts.

Aussen Gerstenkornkreis

**Rs. ★ GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA**

In einer ovalen Kartusche mit oben und unten einer Muschelverzierung in vier Zeilen:

20 / KREU / ZER / 1740

Aussen Gerstenkornkreis

- 7** Vs. und Rs. zum 15 Kreuzerstück 1738  
 und Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  29,5 mm  
**8** Graviert von Jonas Thiébaud, Rs. mit T signiert  
 Beide vorzüglich erhalten  
 Museum Appenzell  
 Münze Silber=Tobler 7



Vs. → MONETA REIP • APPENZELLENSIS. ←

Geschweifter Wappenschild mit breiter Einfassung mit dem Bär nach links. Unter dem Wappen eine hängende Blume.  
Aussen Gerstenkornkreis

Rs. SUPER / OMNE / LIBERTAS / • 1738 •

in vier Zeilen mit gebogener Schrift, unter der Jahrzahl das Stecherzeichen T. Alles von einer Barockeinfassung mit Schnörkeln und Blättern umgeben. Oben zwei von einem kleinen Kopf gehaltene Girlanden. Unten in einer ovalen Einfassung die Wertzahl 15.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 9** Vs. und Rs. zum 15 Kreuzerstück 1738  
(Nachahmung der 15 Kreuzer von St. Gallen und Variante zu Nr. 11)  
und  
**10** Gewölbt für Taschenprägung, Ø 29,5 mm  
Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
Beide vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Silber = Tobler 8



Vs. MONETA NOVA REIP : APPENZ :

Grosser Bär nach rechts in einer Kreislinie. Unten zwischen den Hinterbeinen des Bären und im Schriftkreis ein ovales Schildchen mit einem Vogelfuss als Münzzeichen (Teil aus dem Familienwappen Krauers).  
Aussen Gerstenkornkreis

Rs. GLORIA / IN / EXCE-LSIS / DEO / • 1738 •

in fünf Zeilen mit gerader Schrift. Alles umgeben von einer breiten, geschweiften Einfassung, die zu beiden Seiten je von einem Palmzweig umrankt ist. Oben zwei Röslein ausserhalb und ein hängendes Blümchen innerhalb der Einfassung. Unten in einer ovalen Einfassung die Wertzahl 15.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 11** Rs. zum 15 Kreuzerstück 1738 (Vs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung der 15 Kreuzer von St. Gallen und Variante zu Nr. 10)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  30 mm  
Graveur unbekannt, nach dem Stil nicht von Thiébaud, möglicherweise von Krauer, nicht signiert.  
Sehr schön erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Silber = Tobler 8a



Rs. GLORIA / IN / EXCELSIS / DEO 1738

in fünf Zeilen mit gerader Schrift. Alles umgeben von einer breiten, geschweiften Einfassung, die zu beiden Seiten je von einem Palmzweig umrankt ist. Oben zwei Röslein ausserhalb und ein hängendes Blümchen innerhalb der Einfassung. Unten in einer ovalen Einfassung die Wertzahl I5.

Aussen Gerstenkornkreis

- 12** Vs. und Rs. zum 6 Kreuzerstück 1737  
und Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  26 mm  
**13** Graviert von Jonas Thiébaud, Rs. mit T signiert  
Beide gut erhalten, verschiedene Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 9



Vs. MONETA REIP • APPENZELLENSIS •

Ovales Wappen mit dem Bär nach links in einer Kartusche mit oben einer Muschelverzierung und unten einer hängenden Blume.

Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ➤ VI ← / KR.EU / ZER • / • 1737 •

in vier Zeilen mit gerader Schrift. Alles umgeben von einer breiten, runden Einfassung mit vier runden Einbuchtungen. Ausserhalb derselben ein Kranz aus Blümchen, Schnörkeln und Muschelverzierungen. Unter der Jahrzahl ein kleiner Kopf im Profil. In der unteren Einbuchtung das Stecherzeichen T.

Aussen Gerstenkornkreis

**14** Vs. und Rs. zum 6 Kreuzerstück 1738

und Gewölbt für Taschenprägung, Ø 27 mm

**15** Graviert von Jonas Thiébaud, Rs. mit T signiert

Beide vorzüglich erhalten

Museum Appenzell

Münze Billon = Tobler 10



Vs. MONETA REIP. APPENZELLENSIS •

Geschweifter Wappenschild mit breiter Einfassung, der Bär nach links.

Unter dem Wappen ein hängendes Kleeblatt

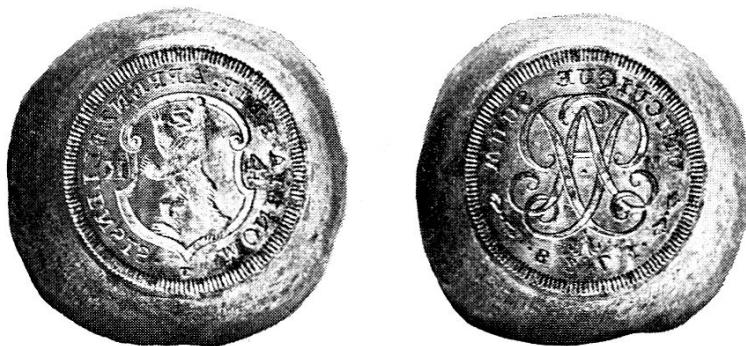
Aussen Gerstenkornkreis und Kreislinie

Rs. ➤ VI ← / KREU / ZER • / • 1738 •

in vier Zeilen mit leicht gebogener Schrift, unter der Jahrzahl das Stecherzeichen T. Alles umgeben von einer breiten, leicht geschweiften Einfassung mit vier nach auswärts stehenden Spitzen. Ausserhalb der Einfassung ein Kranz aus vier Schnörkelpaaren und vier Muscheln.

Aussen Gerstenkornkreis und Kreislinie

- 16** Vs. und Rs. zum 4 Kreuzer (Batzen) 1738  
und (Variante zu Nr. 18 und 19)  
**17** Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  25 mm  
Graviert von Jonas Thiébaud, Vs. mit T signiert  
Beide sehr gut erhalten, leichte Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 11



Vs. MONETA REIP. APPENZELLENSIS •

Geschweifter Wappenschild mit dem Bär nach links. Zu beiden Seiten des Wappens die Wertangabe 4 — K (Kreuzer). Unten wenig links der Schildspitze das Stecherzeichen T.  
Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ← UNICUIQUE SUUM →

In der Mitte ein grosses verschlungenes Monogramm aus den Buchstaben APP (ein P ist spiegelverkehrt). Unten am Monogramm ein hängendes Blümchen und darunter die Jahrzahl •1738•  
Aussen Gerstenkornkreis

- 18** Vs. und Rs. zum 4 Kreuzer (Batzen) 1738  
und (Variante zu Nr. 16 und 17)  
**19** Flach für Prägung mit Spindelpresse,  $\phi$  26 mm  
Graviert von Jonas Thiébaud, Vs. mit T signiert  
Beide vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 11a



**Vs. MONETA REIP•APPENZELLENSIS•**

Geschweifter Wappenschild mit dem Bär nach links. Zu beiden Seiten des Wappens die Wertangabe 4 — K (Kreuzer). Genau unter der Schildspitze das Stecherzeichen T.  
Aussen Gerstenkornkreis

**Rs. ↔ UNICUIQUE SUUM ↔**

In der Mitte ein grosses verschlungenes Monogramm aus den Buchstaben APP (ein P ist spiegelverkehrt). Unten am Monogramm ein hängendes Blümchen und darunter die Jahrzahl •1738•.  
Aussen Gerstenkornkreis

Bis zum Jahr 1949 muss im Museum Appenzell ein dritter ähnlicher Rückseitenstempel für 1 Batzen vorhanden gewesen sein. Ein Abdruck davon ist in der Denkschrift zum 50jährigen Jubiläum der Appenzell-Innerrhodischen Kantonalbank abgebildet. Sein wichtigstes Unterscheidungsmerkmal besteht darin, dass anstelle des letzten U im Wort UNICUIQUE ein V steht. Wo sich dieser Stempel heute befindet und wie er verschwunden ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

- 20** Vs. und Rs. zum 1 Batzen 1743  
und Flach für Prägung mit Spindelpresse,  $\varnothing$  23 mm  
**21** Grosse Prägestöcke  
Graveur unbekannt, der Typ dieser Münze gleicht den Halbbatzen von Freiburg aus den Jahren 1714 bis 1741.  
Beide vorzüglich erhalten, aber durch unsachgemäss Reinigung leicht zerkratzt.  
Museum Appenzell  
Münzen von diesen Stempeln sind bis heute nicht bekannt



Vs. ⚭ MONETA ★ NOUA ★ REIP ★ APPENZ

Geschweifter Wappenschild mit dem Bär nach rechts, umgeben von feiner Kreislinie  
Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ⚭ SANCTUS ★ MAURITIUS ★ 1743

Breites Ankerkreuz mit vier Tulpenblüten, mit je zwei Blättchen, zwischen den Schenkeln, umgeben von feiner Kreislinie.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 22** Vs. und Rs. zum Groschen (3 Kreuzer) 1738  
und Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  24 mm  
**23** Graviert von Jonas Thiébaud, Vs. mit T signiert  
Beide vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 12



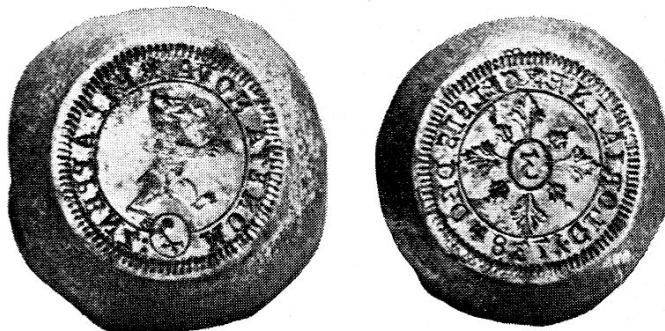
Vs. MONETA REIP. APPENZELLENSIS.

Geschweifter Wappenschild mit dem Bär nach links. Unter der Schildspitze das Stecherzeichen T.  
Aussen Gerstenkornkreis und Kreislinie

Rs ★ UNICUIQUE SUUM ★

Verziertes Ankerkreuz mit vier Tulpenblüten zwischen den Schenkeln.  
Im Zentrum ein rundes Schildchen mit der Wertziffer 3 (Kreuzer). Unten die Jahrzahl • 1738 •  
Aussen Gerstenkornkreis und Kreislinie

- 24** Vs. und Rs. zum Groschen (3 Kreuzer) 1738  
 und (Nachahmung der Groschen von St. Gallen und Variante zu Nr. 26,  
**25** 27 und 28, 29 und 30)  
 Gewölbt für Taschenprägung, Ø 24 mm  
 Graveur nicht bekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
 Beide gut erhalten, einige Rostspuren  
 Museum Appenzell  
 Münze Billon = Tobler 13



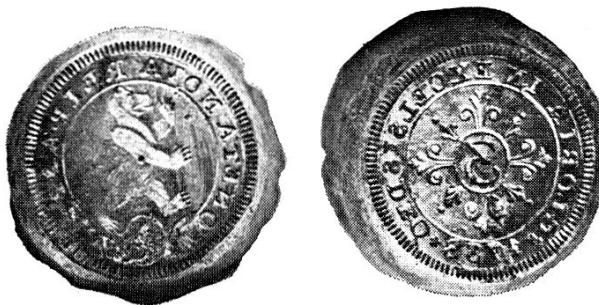
Vs. MONETA NOVA REIP : APPENZ :

Grosser Bär nach rechts in einer Kreislinie. Unten, zwischen den Hinterbeinen des Bären und im Schriftkreis ein ovales Schildchen mit einem Vogelfuss als Münzzeichen.  
 Aussen Gerstenkornkreis

Rs. •GLORIA IN EXCELSIS DEO ♀

Unten die Jahrzahl 1738  
 Blumenkreuz mit vier breiten, kurzstieligen Tulpenblüten zwischen den Schenkeln und von einer Kreislinie umgeben. Der obere Kreuzschenkel zeigt auf das X von EXCELSIS. Im Zentrum ein ovales Schildchen mit der kleinen Wertziffer 3 (Kreuzer).  
 Aussen Gerstenkornkreis

- 26** Vs. und Rs. zum Groschen (3 Kreuzer) 1738  
 und (Nachahmung der Groschen von St. Gallen und Variante zu Nr. 24,  
**27** 25 und 28, 29 und 30)  
 Gewölbt für Taschenprägung, Ø 23 mm  
 Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
 Vs. mässig erhalten mit starken Rostspuren im untern Teil des Münzbildes, Zeichen undeutlich, Rs. gut erhalten mit geringen Rostspuren.  
 Museum Appenzell  
 Münze Billon = Tobler 13a



Vs. ★ MONETA NOVA REIP • APPENZ ★

Grosser Bär nach rechts in einer Kreislinie. Unten zwischen den Hinterbeinen des Bären und im Schriftkreis ein ovales Schildchen mit einem Vogelfuss als Münzzeichen. Am Ellbogen des Bären befindet sich ein Zirkelpunkt.

Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

Rs. ★ GLORIA IN EXCELSIS DEO ★

Unten die Jahrzahl 1738

Blumenkreuz mit vier schmalen, kurzstieligen Tulpenblüten zwischen den Schenkeln und von einer Kreislinie umgeben. Der obere Kreuzschenkel zeigt auf das erste E von EXCELSIS. Im Zentrum ein ovales Schildchen mit der grossen Wertziffer 3 (Kreuzer).

Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

**28** Vs. und Rs. zum Groschen (3 Kreuzer) 1738

und (Nachahmung der Groschen von St. Gallen und Variante zu Nr. 24,

**29** 25 und 26, 27 und 30)

Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  23 mm

Graveur nicht bekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert

Beide vorzüglich erhalten mit leichten Rostspuren

Museum Appenzell

Münze Billon=Tobler 13b



Vs. MONETA NOVA REIP • APPENZ :

Grosser Bär nach rechts in einer Kreislinie. Unten zwischen den Hinterbeinen des Bären und im Schriftkreis ein ovales Schildchen mit einem Vogelfuss als Münzzeichen. Die Kreislinie durchschneidet das Schildchen und den Vogelfuss.

Aussen Gerstenkornkreis

Rs. • GLORIA IN EXCELSIS DEO ♀

Unten die Jahrzahl 1738

Blumenkreuz mit vier breiten Tulpenblüten ohne Stiele zwischen den Schenkeln und in einer Kreislinie. Der obere Kreuzschenkel zeigt zwischen E und X von EXCELSIS. Im Zentrum ein ovales Schildchen mit der grossen Wertziffer 3 (Kreuzer).

Aussen Gerstenkornkreis

**30**

Rs. zum Groschen (3 Kreuzer) 1738 (Vs. Stempel nicht vorhanden) (Nachahmung der Groschen von St. Gallen und Variante zu Nr. 25, 27 und 29)

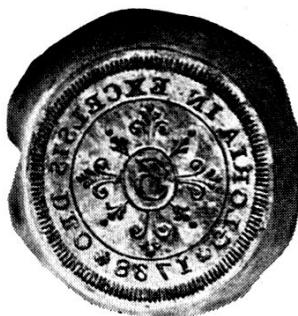
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  25 mm

Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert

Vorzüglich erhalten

Museum Appenzell

Münze Billon = Tobler 13c



Rs. ♀ GLORIA IN EXCELSIS DEO ♀

Unten die Jahrzahl 1738

Blumenkreuz mit vier schmalen, kurzstieligen Tulpenblüten zwischen den Schenkeln und in einer Kreislinie. Der obere Kreuzschenkel zeigt zwischen E und X von EXCELSIS. Im Zentrum ein ovales Schildchen mit der grossen Wertziffer 3 (Kreuzer). Ein Zirkelpunkt befindet sich innerhalb der Rundung der Drei.

Aussen Gerstenkornkreis

**31** Vs. und Rs. zum Groschen (3 Kreuzer) 1739

und Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  21 mm

**32** Graveur nicht bekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert

Vs. vorzüglich und Rs. sehr schön erhalten

Museum Appenzell

Münze Billon = Tobler 14



Vs. ★ MONETA REIP ★ APPENZELLENSIS

Doppeladler mit einer Krone zwischen den Köpfen und in einer Kreislinie, auf der Brust ein ovales Schildchen mit dem Bär nach rechts  
Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ♦ UNICUIQUE SUUM ♦

Unten die Jahrzahl 1739

Blumenkreuz mit vier gelochten Blättchen zwischen den Schenkeln und in doppelter Kreislinie. Im Zentrum ein grosses, ovales Schildchen mit der kleinen Wertziffer 3 (Kreuzer).

Aussen Gerstenkornkreis

**33** Vs. und Rs. zum Groschen (3 Kreuzer) 1740

und (Nachahmung der Groschen von St. Gallen)

**34** Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  24 mm

Graveur nicht bekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert

Beide sehr schön erhalten, mit Rostspuren

Museum Appenzell

Münzen dieser Stempel sind bis heute nicht bekannt



Vs. ♦ MONETA NOVA REIP • APPENZ ♦

Grosser Bär nach rechts in einer Kreislinie. Unten zwischen den Hinterbeinen des Bären und im Schriftkreis ein ovales Schildchen mit einem Vogelfuss als Münzzeichen. Das Vogelbein ist oben ganz gerade abgeschnitten.

Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ♦ GLORIA IN EXCELSIS DEO ♦

Unten die Jahrzahl 1740

Blumenkreuz mit vier breiten Tulpenblüten zwischen den Schenkeln und in einer Kreislinie. Im Zentrum ein ovales Schildchen mit der kleinen Wertziffer 3 (Kreuzer). Innerhalb der Rundung der Drei befindet sich ein Zirkelpunkt.

Aussen Kreislinie und Gerstenkornkeis

**35** Vs. und Rs. zum Halbbatzen 1738

und Gewölbt für Taschenprägung, Ø 22 mm

**36** Graviert von Jonas Thiébaud, Rs. mit T signiert

Beide vorzüglich erhalten, Vs. leichte Rostspuren

Nr. 35 Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Nr. 36 Museum Appenzell

Münze Billon = Tobler 15



Vs. ★ MONETA REIP • APPENZELLENSIS • ★

Geschweifter Wappenschild mit dem Bär nach links.

Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ½ / BATZEN / • 1738 •

in drei Zeilen, unter der Jahrzahl das Stecherzeichen T, alles umgeben von einer breiten Kreiseinfassung. Ausserhalb derselben ein Kranz aus vier Schnörkelpaaren und vier Mal drei Blümchen.

Aussen Gerstenkornkreis

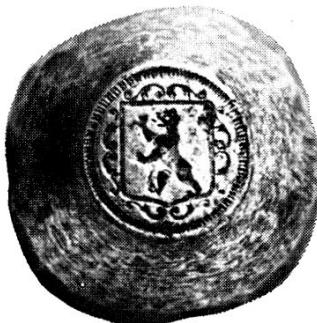
- 37** Vs. und Rs. zum Halbbatzen 1743  
 und Flach für Prägung mit Spindelpresse,  $\varnothing$  21 mm  
**38** Grosse Prägestöcke  
 Graveur nicht bekannt, Zeichnung nach dem Typ der Halbbatzen von  
 Freiburg von 1714 bis 1741.  
 Beide vorzüglich erhalten  
 Museum Appenzell  
 Münzen dieser Stempel sind bis heute nicht bekannt



Vs. ★ MONETA ★ NOUA ★ REIP ★ APPENZ  
 Geschweifter Wappenschild mit dem Bär nach rechts, umgeben von  
 feiner Kreislinie.  
 Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ♦ SANCTUS ♦ MAURITIUS ♦ I743  
 Ankerkreuz mit vier Röslein mit Stil und je zwei Blättchen zwischen  
 den Schenkeln und in einer Kreislinie.  
 Aussen Gerstenkornkreis

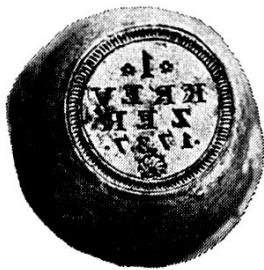
- 39** Vs. und Rs. zum 1 Kreuzer 1737  
 und Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  17 mm  
**40** Graviert von Jonas Thiébaud, Rs. mit T signiert  
 Beide sehr schön erhalten, etwas abgenutzt  
 Museum Appenzell  
 Münze Billon = Tobler 16



Vs. Eckiger Wappenschild mit dem Bär nach links. Aussen am Schild vier Schnörkelpaare.  
Aussen Gerstenkornkreis

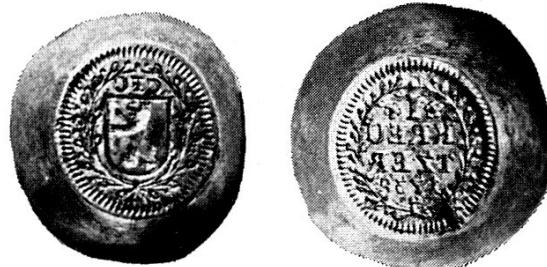
Rs. • I • / KREU / ZER • / 1737  
in vier Zeilen. Unter der Jahrzahl das Stecherzeichen T  
Alles umgeben von einem Kranz aus Röslein und Tulpenblüten  
Aussen Gerstenkornkreis

- 41** Rs. zum 1 Kreuzer 1737 (Vs. Stempel nicht vorhanden)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  17 mm  
Sehr wahrscheinlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
Vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münzen von diesem Stempel sind bis heute nicht bekannt



Rs. ♦ 1 ♦ / KREV / ZER. / • 1737 •  
in vier Zeilen. Unter der Jahrzahl eine Muschelverzierung  
Aussen Gerstenkornkreis zwischen zwei Kreislinien

- 42** Vs. und Rs. zum 1 Kreuzer 1738  
und (Nachahmung der Kreuzer von Hessen-Darmstadt)  
**43** Vermutlich von Krauer graviert, Vs. mit CFC signiert (Carl Franz Crauer)  
Beide sehr schön erhalten, etwas Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 17



Vs. Spanischer Wappenschild mit dem Bär nach links. Ueber dem Wappen die Initialen CFC. Alles umgeben von einem Kranz aus zwei Lorbeerzweigen mit Beeren. Die Zweige sind oben und unten zusammengeheftet.

Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ♀ I ♀ / KREU / TZER / 1738

in vier Zeilen, umgeben von einem Kranz aus zwei Lorbeerzweigen mit Beeren. Die Zweige sind oben und unten zusammengeheftet.

Aussen Gerstenkornkreis

**44** Vs. und Rs. zum 1 Kreuzer 1740

und (Nachahmung der Kreuzer von Hessen-Darmstadt und Variante zu

**45** Nr. 46)

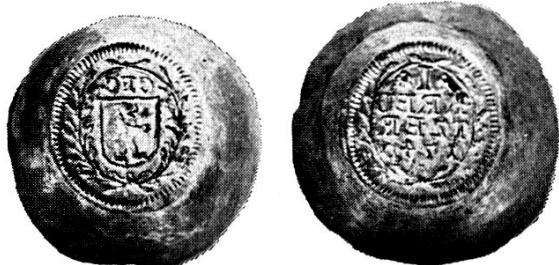
Gewölbt für Taschenprägung, Prägefäche oval 15×16 mm

Vermutlich von Krauer graviert, Vs. mit CFC signiert

Beide sehr schön erhalten, etwas Rostspuren

Museum Appenzell

Münze Billon = Tobler 18



Vs. Spanischer Wappenschild mit dem Bär nach rechts. Ueber dem Wappen die Initialen CFC. Alles umgeben von einem Kranz aus zwei Lorbeerzweigen mit Beeren. Die Zweige sind oben zusammengeheftet und unten mit einer kleinen Bandschleife verbunden.

Aussen Gerstenkornkreis

Rs. ♀ I ♀ / KREU / TZER / 1740

in vier Zeilen, umgeben von einem Kranz aus zwei Lorbeerzweigen mit Beeren. Die Zweige sind oben zusammengeheftet und unten mit einer kleinen Bandschleife verbunden.

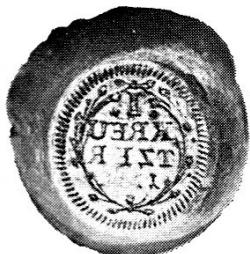
Aussen Gerstenkornkreis

- 46** Rs. zum 1 Kreuzer 1740 (Vs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung der Kreuzer von Hessen-Darmstadt und Variante zu  
Nr. 45)  
Gewölbt für Taschenprägung, Prägefäche oval 15×17 mm  
Vermutlich von Krauer graviert, Vs. mit CFC signiert  
Vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon=Tobler 18a



Rs. ♀ I ♀ / KREU / TZER / 1740  
in vier Zeilen, umgeben von einem Kranz aus zwei Lorbeerzweigen mit  
Beeren. Die Zweige kreuzen sich, oben und unten sind sie mit einer  
Bandschleife verbunden.  
Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

- 47** Rs. zum 1 Kreuzer 17 . . (Vs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung der Kreuzer von Hessen-Darmstadt)  
Gewölbt für Taschenprägung, Prägefäche oval 16×17 mm  
Vermutlich von Krauer graviert, nicht signiert  
Die letzten zwei Ziffern der Jahrzahl sind nicht mehr zu erkennen, sonst  
schön erhalten.  
Museum Appenzell  
Münzen von diesem Stempel sind bis heute nicht bekannt



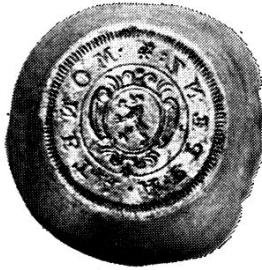
Rs. ♀ I ♀ / KREU / TZER / 17 . .  
in vier Zeilen, umgeben von einem Kranz aus zwei Lorbeerzweigen mit  
Beeren. Die Zweige sind oben und unten zusammengeheftet.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 48** Vs. zum 1 Kreuzer 1742 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung der Kreuzer von Hessen-Darmstadt)  
Gewölbt für Taschenprägung, Prägefäche oval 16×17 mm  
Möglichlicherweise von Krauer graviert, nicht signiert  
Vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 18b, Nachtrag SMB, 23/1973



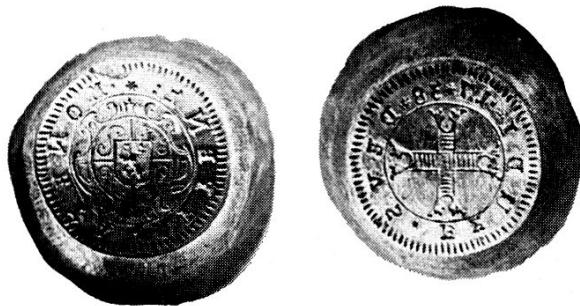
Vs. Schmaler spanischer Wappenschild mit dem Bär nach rechts. Ueber dem Wappen die Buchstaben A•I•R (Appenzell Inner Rhoden). Zu beiden Seiten des Wappens zwei Lorbeerzweige mit Beeren, unten sind die Zweige zusammengeheftet.  
Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

- 49** Vs. zum Bluzger 1738 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung der Bluzger von Gubert von Salis, Herr zu Haldenstein)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  19 mm  
Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
Gut erhalten, etwas zerkratzt  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 19



Vs. \* MONETA • APPENZ :  
Bär nach links in einer verzierten, ovalen Kartusche, diese ist von einer Kreislinie umgeben, die unten durch ein hängendes Blümchen unterbrochen wird.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 50** Vs. und Rs. zum Bluzger 1738  
 und (Nachahmung der Bluzger des Bischofs von Chur, Joseph Benedikt von  
**51** Rost)  
 Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  18,5 mm  
 Auf das Münzbild bezogen geht die Wölbung bei diesen beiden Stempeln von oben nach unten, bei allen übrigen jedoch von einer Seite zur andern. Graveur nicht bekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert.  
 Vs. stark abpoliert und Rostspuren  
 Rs. vorzüglich erhalten  
 Museum Appenzell  
 Münze Billon = Tobler 20



**Vs. \* • MONETA • APPENZ :**

Kleiner Bär nach links in spanischem Wappenschild, der in der Mitte einer reichverzierten, ovalen Kartusche steht. Die ovale Innenfläche der Kartusche ist gevierteilt und mit Schnörkeln ausgefüllt. Ausserhalb der Kartusche eine Kreislinie.

Aussen Gerstenkornkreis

**Rs. DEVS • EXUDI ♀ • 17 \* 38 ♀ .**

In der Mitte ein verziertes Bluzgerkreuz, das von einer Kreislinie umgeben ist.

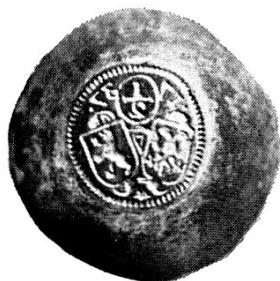
Aussen Gerstenkornkreis

- 52** Vs. zum Halbkreuzer 1737 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
 (Nachahmung österreichischer Halbkreuzer und Variante zu Nr. 53, 54, 55 und 56)  
 Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  14 mm  
 Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
 Sehr schön erhalten  
 Museum Appenzell  
 Münze Billon = Tobler 22



Vs. Zwei spanische Schildchen schräg aneinander gestellt, im linken ein Bär nach links und im rechten ein Doppeladler. Ueber und unter den beiden Wappen kleine Schnörkel. Oben in der Mitte ein ovales Schildchen mit dem Wert  $\frac{1}{2}$ , zu beiden Seiten davon die Jahrzahl • I7 - 37 • In der Mitte des Münzbildes ein kleines, auf der Spitze stehendes Dreieck. Ein Zirkelpunkt innerhalb des Dreiecks berührt die obere Seite. Unten ein schmales, hängendes Blümchen. Die Eins und die Sieben der Jahrzahl sind oben verbunden.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 53** Vs. zum Halbkreuzer 1737 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung österreichischer Halbkreuzer und Variante zu Nr. 52, 54, 55 und 56)  
Gewölbt für Taschenprägung, Prägefläche oval 14 × 15 mm  
Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
Sehr schön erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 22



Vs. Zwei spanische Schildchen schräg aneinander gestellt, im linken ein Bär nach links und im rechten ein Doppeladler. Ueber und unter den Wappen kleine Schnörkel. Oben in der Mitte ein ovales Schildchen mit dem Wert  $\frac{1}{2}$ , zu beiden Seiten davon die Jahrzahl • I7 - 37 • In der Mitte des Münzbildes ein kleines, auf der Spitze stehendes Dreieck, auf dessen oberer Linie befindet sich ein Zirkelpunkt. Unten ein breites, hängendes Blümchen.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 54** Vs. zum Halbkreuzer 1737 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung österreichischer Halbkreuzer und Variante zu Nr. 52, 53,  
55 und 56)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  15 mm  
Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
Poliert, sonst schön erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 22



Vs. Zwei spanische Schildchen schräg aneinander gestellt, im linken ein Bär nach links und im rechten ein Doppeladler. Ueber und unter den Wappen kleine Schnörkel. Oben in der Mitte ein ovales Schildchen mit dem Wert  $\frac{1}{2}$ , zu beiden Seiten davon die Jahrzahl • I7 - 37 •  
In der Mitte des Münzbildes ein kleines, auf der Spitze stehendes Dreieck. Ein Zirkelpunkt steht frei in demselben. Unten ein schmales, hängendes Blümchen.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 55** Vs. zum Halbkreuzer 1737 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung österreichischer Halbkreuzer und Variante zu Nr. 52, 53,  
54 und 56)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  15 mm  
Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
Zerkratzt, sonst schön erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 22b



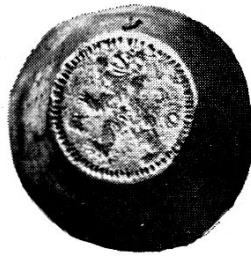
Vs. Zwei spanische Schildchen schräg aneinander gestellt, im linken ein Bär nach links und im rechten ein Doppeladler. Ueber und unter den Wappen kleine Schnörkel. Oben in der Mitte ein ovales Schildchen mit dem Wert  $\frac{1}{2}$ , zu beiden Seiten davon die Jahrzahl • 17 - 37 • In der Mitte des Münzbildes ein kleines, auf der Spitze stehendes Dreieck. Ein Zirkelpunkt befindet sich über demselben. Unten ein breites, hängendes Blümchen, es hängt an einer einfachen, gebogenen Linie.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 56** Vs. zum Halbkreuzer 1737 (Rs. Stempel nicht vorhanden)  
(Nachahmung österreichischer Halbkreuzer und Variante zu Nr. 52, 53, 54 und 55)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  15 mm  
Vermutlich von Thiébaud graviert, nicht signiert  
Sehr schön erhalten, etwas Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 22b



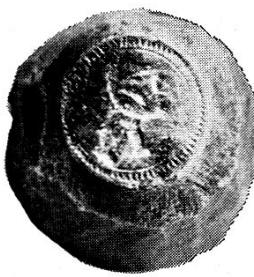
Vs. Zwei spanische Schildchen schräg aneinander gestellt, im linken ein Bär nach links und im rechten ein Doppeladler. Ueber und unter den Wappen kleine Schnörkel. Oben in der Mitte ein ovales Schildchen mit dem Wert  $\frac{1}{2}$ , zu beiden Seiten davon die Jahrzahl • 17 - 37 • In der Mitte des Münzbildes ein ganz kleines, auf der Spitze stehendes Dreieck. Ein grosser Zirkelpunkt befindet sich über demselben. Unten ein breites, hängendes Blümchen, es hängt an einer gebogenen Doppellinie.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 57** Zu einseitigem 2 Pfennig ohne Jahr  
(Nachahmung der 2 Pfennige von St. Gallen)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  15 mm  
Graveur unbekannt, nicht signiert  
Gering erhalten, vom Rost stark angefressen, der Gerstenkornkreis ist nachgraviert worden. Der Prägestock selber wurde in neuerer Zeit stark gehämmert.  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 24 und 24a



Der freistehende Bär nach links, ohne Wappenschild und zwischen der Wertbezeichnung 2 - D (2 Deniers = 2 Pfennige).  
Aussen unregelmässiger Gerstenkornkreis

- 58** Zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (sog. Schüsselpfennig)  
(Nachahmung der Pfennige von St. Gallen und Variante zu Nr. 59-64)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  14 mm  
Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
Mässig erhalten, linke Hälfte starke Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 25



Der Bär nach rechts mit kurzem Unterkiefer. Der Kopf berührt den Aussenkreis nicht. Beim Ellbogen ein Zirkelpunkt. Das vordere Bein ist bedeutend kürzer, das hintere berührt den Aussenkreis.  
Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

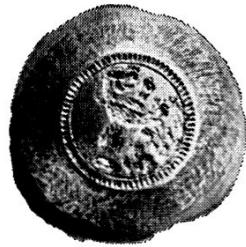
- 59** Zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (sog. Schüsselpfennig)  
(Nachahmung der Pfennige von St. Gallen und Variante zu Nr. 58, 60-64)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  14 mm  
Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
Sehr schön erhalten, etwas Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 25



Der Bär nach rechts mit kurzem Unterkiefer. Ein Ohr reicht an den Aussenkreis. Am Ellbogen ein Zirkelpunkt. Das hintere Bein berührt den Aussenkreis.

Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

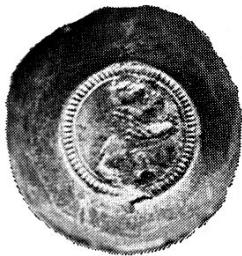
- 60** Zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (sog. Schüsselpfennig)  
(Nachahmung der Pfennige von St. Gallen und Variante zu Nr. 58, 59, 61-64)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  14 mm  
Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
Schön erhalten, rechte Hälfte und um den Bärenkopf starke Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon=Tobler 25



Der Bär nach rechts mit kurzem Unterkiefer. Der Kopf berührt den Aussenkreis nicht. Am Ellbogen ein Zirkelpunkt. Das hintere Bein berührt den Aussenkreis nicht ganz.

Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

- 61** Zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (sog. Schüsselpfennig)  
(Nachahmung der Pfennige von St. Gallen und Variante zu Nr. 58-60 und 62-64)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  13,5 mm  
Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
Mässig erhalten, starke Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon=Tobler 25



Der Bär nach rechts. Ein Ohr und das Hinterbein sind ganz nahe dem Aussenkreis. Am Ellbogen ein Zirkelpunkt.  
Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

- 62** Zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (sog. Schüsselpfennig)  
(Nachahmung der Pfennige von St. Gallen und Variante zu Nr. 58-61 und 63-64)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  14 mm  
Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
Schön erhalten, Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 25



Der Bär nach rechts mit kurzem Unterkiefer. Der Kopf berührt den Aussenkreis nicht, das Hinterbein ist ganz nahe daran. Am Ellbogen ein Zirkelpunkt.  
Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

- 63** Zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (sog. Schüsselpfennig)  
(Nachahmung der Pfennige von St. Gallen und Variante zu Nr. 58-62 und 64)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\phi$  14 mm  
Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
Mässig erhalten, starke Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 25a



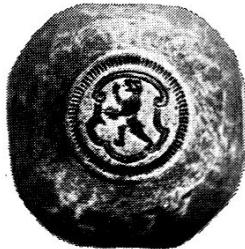
Der Bär nach rechts. Der Kopf ist vom Rost undeutlich. Kopf und Beine sind ziemlich weit vom Aussenkreis entfernt.  
Aussen nur Gerstenkornkreis

- 64** Zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (sog. Schüsselpfennig)  
(Nachahmung der Pfennige von St. Gallen und Variante zu Nr. 58-63)  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  14 mm  
Graveur unbekannt, möglicherweise Krauer, nicht signiert  
Mässig erhalten, Rostspuren  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 25a



Der Bär nach rechts mit kleinem Kopf und langem Unterkiefer. Kopf und Beine berühren den Aussenkreis nicht. Aussen nur Gerstenkornkreis, der auf der rechten Hälfte schlecht nachgraviert ist.

- 65** Zu einseitigem 1 Pfennig oder 1 Heller ohne Jahr  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  12 mm  
Graviert von Thiébaud, nicht signiert  
Prägefäche vorzüglich erhalten, Dorn zerschlagen  
Museum Appenzell  
Münzen von diesem Stempel sind bis heute nicht bekannt



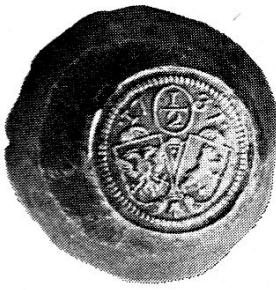
Geschweifter Wappenschild mit dem Bär nach links  
Aussen Gerstenkornkreis

- 66** Zu einseitigem 1 Heller ohne Jahr  
Gewölbt für Taschenprägung,  $\varnothing$  15 mm  
Graveur unbekannt, nicht signiert  
Vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Kupfer=Tobler 28



EIN / HELLER  
in zwei Zeilen, darunter kleiner Bär nach links  
Aussen Perlkreis

- 67** Patrize zur Vs. des Halbkreuzers 1737 (s. Seite 33)  
Gewölbt zur Verwendung im Taschenwerk,  $\varnothing$  15,5 mm  
Vorzüglich erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon=Tobler 22



Vs. Zwei spanische Schildchen schräg aneinander gestellt, im rechten der Bär nach rechts und im linken ein Doppeladler. Ueber und unter den Wappen kleine Schnörkel. Oben in der Mitte ein ovales Schildchen mit dem Wert  $\frac{1}{2}$ , zu beiden Seiten davon die Jahrzahl • 17 - 37 • In der Mitte des Münzbildes ein kleines, auf der Spitze stehendes Dreieck. Ein Zirkelpunkt befindet sich in demselben. Unten ein schmales, hängendes Blümchen.  
Aussen Gerstenkornkreis

- 68** Patrize zu einseitigem 1 Pfennig ohne Jahr (s. Seite 33)  
Gewölbt zur Verwendung im Taschenwerk, Ø 13,5 mm  
Sehr schön erhalten  
Museum Appenzell  
Münze Billon = Tobler 25



Der Bär nach links mit grossem Kopf, das vordere Bein ist bedeutend  
kürzer. Aussen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis

## Münzverzeichnis aller bekannten Münzen von Appenzell-Innerrhoden.

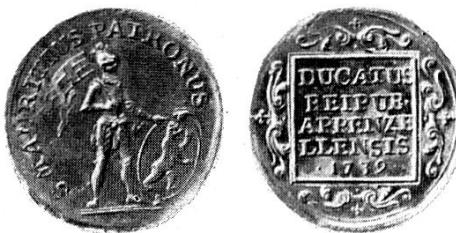
Genaue Beschreibung siehe Tobler, Schweizerischer Münzkatalog V, die betreffenden Nummern befinden sich links von den Abbildungen. Die Nummern rechts beziehen sich auf das Stempelverzeichnis in diesem Heft. Nicht mehr vorhandene Stempel sind mit einem Strich gekennzeichnet.

**1 Dukat 1737**  
Gold T. 1



Stempel  
Vs. —  
Rs. —

**1 Dukat 1739**  
Gold T. 2



Stempel  
Vs. —  
Rs. —

**9 Batzen 1738**  
Silber T. 3



Stempel  
Vs. Nr. 1  
Rs. Nr. 2

**9 Batzen 1738**  
Silber T. 4



Stempel  
Vs. Nr. 1  
Rs. Nr. 3

**20 Kreuzer 1738**  
Silber T. 5



Stempel  
Vs. Nr. 4  
Rs. —

**20 Kreuzer 1740**  
Silber T. 6



Stempel  
Vs. Nr. 5  
Rs. Nr. 6

**15 Kreuzer 1738**  
Silber T. 7



Stempel  
Vs. Nr. 7  
Rs. Nr. 8

**15 Kreuzer 1738**  
Silber T. 8



Stempel  
Vs. Nr. 9  
Rs. Nr. 10

**15 Kreuzer 1738**  
Silber T. 8a



Stempel  
Vs. —  
Rs. Nr. 11

**6 Kreuzer 1737**  
Billon T. 9



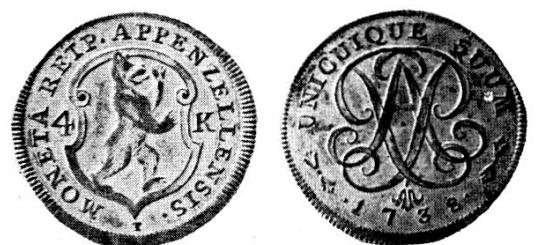
Stempel  
Vs. Nr. 12  
Rs. Nr. 13

**6 Kreuzer 1738**  
Billon T. 10



Stempel  
Vs. Nr. 14  
Rs. Nr. 15

**4 Kreuzer 1738**  
(Batzen)  
Billon T. 11



Stempel  
Vs. Nr. 16  
Rs. Nr. 17

**4 Kreuzer 1738**  
(Batzen)  
Billon T. 11a



Stempel  
Vs. Nr. 18  
Rs. Nr. 19

**1 Groschen 1738**  
(3 Kreuzer)  
Billon T. 12



Stempel  
Vs. Nr. 22  
Rs. Nr. 23

**1 Groschen 1738**  
(3 Kreuzer)  
Billon T. 13



Stempel  
Vs. Nr. 24  
Rs. Nr. 25

**1 Groschen 1738**

(3 Kreuzer)

Billon T. 13a



Stempel

Vs. Nr. 26

Rs. Nr. 27

**1 Groschen 1738**

(3 Kreuzer)

Billon T. 13b



Stempel

Vs. Nr. 28

Rs. Nr. 29

**1 Groschen 1738**

(3 Kreuzer)

Billon T. 13c



Stempel

Vs. —

Rs. Nr. 30

**1 Groschen 1739**

(3 Kreuzer)

Billon T. 14



Stempel

Vs. Nr. 31

Rs. Nr. 32

**Halbbatzen 1738**

Billon T. 15



Stempel

Vs. Nr. 35

Rs. Nr. 36

**1 Kreuzer 1737**

Billon T. 16



Stempel

Vs. Nr. 39

Rs. Nr. 40

**1 Kreuzer 1738**

Billon T. 17



Stempel

Vs. Nr. 42

Rs. Nr. 43

**1 Kreuzer 1740**

Billon T. 18



Stempel  
Vs. Nr. 44  
Rs. Nr. 45

**1 Kreuzer 1740**

Billon T. 18a



Stempel  
Vs. —  
Rs. Nr. 46

**1 Kreuzer 1742**

Billon T. 18b  
(Nachtrag)



Stempel  
Vs. Nr. 48  
Rs. —

**1 Bluzger 1738**

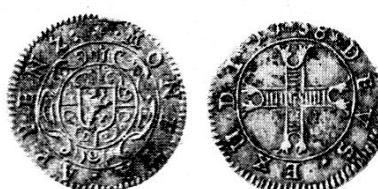
Billon T. 19



Stempel  
Vs. Nr. 49  
Rs. —

**1 Bluzger 1738**

Billon T. 20



Stempel  
Vs. Nr. 50  
Rs. Nr. 51

**1 Bluzger 1738**

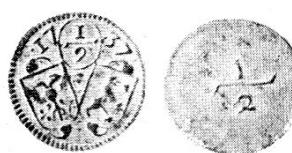
Billon T. 20a



Stempel  
Vs. —  
Rs. —

**Halbkreuzer 1737**

Billon T. 22  
mehrere geringfügige  
Varianten



Stempel  
Vs. Nr. 52, 53, 54  
Rs. —  
Patrize Nr. 67

**Halbkreuzer 1737**

Billon T. 22a



Stempel  
Vs. —  
Rs. —

**Halbkreuzer 1737**

Billon T. 22b  
mehrere geringfügige  
Varianten



Stempel

Vs. Nr. 55, 56  
Rs. —

**Halbkreuzer 1737**

Billon T. 22c  
mehrere geringfügige  
Varianten



Stempel

Vs. —  
Rs. —

**2 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 23  
einseitig, meist  
schüsselförmig



Stempel

—

**2 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 23a  
einseitig, meist  
schüsselförmig



Stempel

—

**2 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 24  
einseitig, mehrere  
geringfügige Varianten



Stempel

—

**2 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 24a  
einseitig,  
mehrere  
geringfügige  
Varianten, meist  
schüsselförmig



Stempel

Nr. 57

**2 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 24b  
(Nachtrag)  
einseitig



Stempel

—

**1 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 25

einseitig,  
zahlreiche  
geringfügige  
Varianten,  
schüsselförmigStempel  
Nr. 58 bis 62  
Patrice Nr. 68**1 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 25a

einseitig, mehrere  
geringfügige Varianten  
schüsselförmigStempel  
Nr. 63, 64**1 Pfennig o. Jahr**

Billon T. 26

einseitig, einige  
geringfügige Varianten  
schüsselförmig

Stempel

—

**1 Pfennig oder****1 Heller o. Jahr**

Billon T. 27

einseitig



Stempel

—

**1 Heller o. Jahr**

Kupfer T. 28

einseitig

Stempel  
Nr. 66